

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 157. Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 5. April.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Unruhen in Albanien.

Wenn auf den Bergen des Balkan die wärmende Frühlingssonne die letzten Spuren des ungestaltlichen Winters vertilgt hat, dann beginnen die Bergstämme die größere Bewegungsfähigkeit, die ihnen der Sommer verleiht. Jahr für Jahr, einer lieben Gewohnheit folgend, auf ihre Weise auszuwandern, indem sie nämlich von ihren Bergen ins Thal hinabsteigen, Dörfer überfallen, Herden rauben, kurz, sich auf ihre Weise durch „ehrsüchtige Arbeit“ ernähren. Für gewöhnlich pflegt dies frühjahrliche Plündern, Hälseabschneiden &c. in Macedonien zu beginnen und sich dann auf die benachbarten Gebiete fortzupflanzen. Mit pedantischer Genauigkeit vollzieht sich diese balkanische Angewohnheit auch diesmal.

Die allgemeine Kauferei in Macedonien hat bereits ihren Anfang genommen, ohne daß die Mächte sich hierüber mehr beunruhigen, als dies üblich, nützlich und nötig ist. Die Türkei scheint entschlossen zu sein, die Ordnung in ihrer macedonischen Provinz diesmal mit noch mehr Energie als sonst aufrecht zu erhalten, und zum Schluß ist ihr dies ja auch immer, wenn auch erst nach blutigen Kämpfen, halbwegs gelungen. Bedenklicher aber ist es, daß es jetzt noch in dem Macedonien benachbarten Albanien zu Rumoren beginnt. Albanien ist immer das Schmerzkind der Türkei gewesen, und die türkische Herrschaft ist noch heute dort keineswegs wie ein „rocher de bronze“ stabilisiert. Und jede Gährung in Albanien ist umso gefährlicher, als sie sofort eine korrespondierende Bewegung in dem benachbarten Macedonien hervorruft, wo ja der albanesische Stamm nächst dem bulgarischen und serbischen Element am stärksten vertreten ist.

Die Albanesen, auch Arnauten genannt, während sie sich selbst voll Stolz Skiptaren nennen, sind der einzige Volksstamm der Balkanhalbinsel, bei dem die religiöse Verschiedenheit die Stammeszugehörigkeit nicht zu sprengen vermochte. Ob Muhammadaner, Orthodoxer oder Katholik, der Albanese ist und bleibt Albanese. Dieses strenge Nationalitätsbewußtsein hat es ermöglicht, daß dies pelagische Volk seine jedes Zusammenhänges mit anderen europäischen Idiomen entbehrende besondere Sprache und seine, zwar nicht staatsrechtliche, aber tatsächliche Unabhängigkeit seit fast zwei Jahrtausenden gegenüber Römern, Byzantinern und Osmanen aufrecht erhalten konnte. Nominell dem türkischen Reiche einverleibt, sind die Albanesen in ihren wilden Waldgebirgen doch in der Hauptsache selbständig geblieben. Sie zahlen Steuern, so weit es ihnen gefällig ist, und stellen sogar freiwillig Soldaten. So oft die Pforte

mehr verlangte, kam es zu blutigen Aufständen, die fast nie zu Gunsten der Pforte ausfielen.

An Unruhen und Aufständen hat es in diesem von der Kultur noch wenig belebten Gebiet nie gefehlt. Diesmal aber geht es in Albanien lebhafter und unruhiger als gewöhnlich zu, und die albanesischen Plünderzüge beginnen, das übliche Maß zu überschreiten. In verschiedenen Vilajets Albanien ist eine unerbittliche gegen die Oberhoheit der Pforte gerichtete revolutionäre Bewegung ausgebrochen, die bedenklich um sich zu greifen scheint. Und der Albanesenführer Vokajinaz soll sogar mit 900 bewaffneten Kriegern bis zu dem seit 1879 von Oesterreich besetzten Kovibazar vorgedrungen sein.

Sat die österreichische Regierung ihr Augenmerk schon lange auf die bedenkliche Bewegung in Albanien gerichtet, so wird sie es jetzt an einem energischen Eingreifen nicht fehlen lassen. Im Sandschak (Unterabtheilung von Vilajet) Kovibazar stehen ungefähr 3000 österreichische Soldaten, und aus Bosnien, zu dem der Sandschak Kovibazar geographisch gehört, können schnell größere Truppenabtheilungen herbeigezogen werden. Aber auch in Serbien, das ebenfalls an Kovibazar grenzt, wird man der albanesischen Bewegung auf die Finger passen.

Zu erster Reihe ist selbstverständlich Oesterreich an der albanesischen Frage interessiert, aber man weiß, daß Italien jeden Schritt Oesterreichs in Albanien eifersüchtig überwacht. Ist doch die albanesische Frage der schwierigste Differenzpunkt zwischen den beiden Staaten. Für beide Staaten ist die Aufrechterhaltung der Ordnung in Albanien eine wichtige Frage; für Italien, so weit die Küstenentwicklung und die Schifffahrt im Adriatischen Meere in Betracht kommt, für Oesterreich aber auch im Binnenlande. Oesterreich hat seine Linie nach Saloniki zu wahren, und es darf seinen Einfluß auf die Bergvölker Albanien nicht aufgeben, schon im Interesse Bosniens. Man wird somit darauf rechnen können, daß die österreichische Regierung ihren ganzen Einfluß aufbietet, um ernstliche Ruhestörungen in Albanien zu verhindern. Und es ist dies uns so dringender zu wünschen, da jede Anschneldung der albanesischen Frage unliebbame Reibungen zwischen Oesterreich und Italien im Gefolge haben könnte, die zu vermeiden bei dem beiderseits vorhandenen guten Willen allerdings nicht schwer fallen dürfte.

Deutsches Reich.

Ueber die Stellung des Großherzogs von Hessen zur Sozialdemokratie geht der „Frankf. Zig.“ von wohlunterrichteter Seite folgende Mitteilung zu: „Bei den mannigfachen Deutungen, die dem Verhalten des Großherzogs von Hessen gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten hessischen Kammer in den Blättern der verschiedenen Parteirichtungen gegeben

worden sind, haben sich die merkwürdigsten Widersprüche ergeben. Während die einen den Fürsten wegen seiner „Begünstigung“ der Sozialdemokratie „mahregeln“ wollen, sehen die Anderen darin ein Zeichen dafür, daß die hessische Sozialdemokratie „hoffähig“ geworden sei und sich durch die „Vertraulichkeit“ des Großherzogs geschmeichelt fühle. Unserer Ansicht nach ist die Pforte, die Sozialdemokratie sei „geschmeichelt“, ebenso unangebracht, wie es die gegen den Großherzog ausgesprochenen Drohungen sind. Von dem Momente an, da die Sozialdemokratie thätig mit arbeitet an dem Wohlergehen des Staates, da Sozialdemokraten als Mitglieder der zweiten Kammer der Stände den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Eid wie folgt leisten: „Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Gesetz, genaue Befolgung der Verfassung, und in der E. Oberanrufung nur das allgemeine Wohl nach bester eigener, durch keinen Auftrag bestimmter Ueberzeugung, berathen zu wollen“ — sind sie in den Augen eines jeden rechtlich denkenden Menschen ebenso verpflichtet wie ein Konservativer oder ein Nationalliberaler. Ein Fürst, welcher, wie der Großherzog, seine Pflichten ernst nimmt und ebenso wie jeder Abgeordnete das allgemeine Wohl zu fördern trachtet, wird sicherlich den Standpunkt einnehmen, es sei kein Unterschied zwischen der „Güte des Eides“ eines Nationalliberalen und eines Sozialdemokraten. Wenn dies also der Fall ist, warum soll er dann mit dem Einen nicht ebensowohl über das Wohl des Landes sprechen, wie mit den Anderen?“

Die Bureneinwanderung in Südwesafrika. Nach „Erfundigungen an bestunterrichteter Stelle“ schreibt die „Deutsche Warte“: Die Reichsregierung steht der Zulassung der Buren ins deutsche Schutzgebiet im Allgemeinen recht sympathisch gegenüber, sobald diese neuen Einwanderer gewisse Bedingungen erfüllt haben, über welche wir bereits früher eingehend berichteten. Diese sollen vor allen Dingen verhindern, daß durch den Zugang fremder Elemente gewissermaßen ein Staat im Staate entsteht und eher bewirken, daß ein allmähliches Aufgehen der Zugezogenen in ihren neuen Mitbürgern stattfindet. Im Allgemeinen wird man die Seßhaftmachung der Bureneinwanderer auch deshalb mit Freuden begrüßen können, weil mit ihnen ein dem Deutschtum stammverwandtes Element in den Kolonien Eingang findet, dessen wirtschaftliche Tüchtigkeit als Farmer und Viehzüchter außer Zweifel steht. Ueber die sonstigen vortrefflichen Rasseigenschaften, die in Bezug auf kraftstrotzende Gesundheit, Zähigkeit und Ausdauer wohl augenblicklich ihres Gleichen in Europa suchen, zu reden, hieße Eulen nach Athen tragen. Die heldemüthige Verteidigung in Südafrika spricht hier am deutlichsten. Daß ein solcher Zuzug der Kolonialverwaltung nur willkommen sein kann, ist klar ersichtlich. Besonders die vorerwähnte wirtschaftliche Thätigkeit der Burenein-

Fenilleton.

Die Wochentage.

Die Eintheilung der Zeit in Abschnitte von sieben Tagen ist gewiß beinahe so alt wie das Menschengeschlecht. Sobald die Menschen anfangen, den Himmel und seine Gestirne zu beobachten, bemerken sie an dem treuen Begleiter der Erde, dem Monde, abwechselnde Lichtgestalten und benennen sie schon früh Neumond, erstes Viertel, Vollmond und letztes Viertel. Von einer Lichtveränderung bis zur anderen bergingen stets sieben Tage; die ersten sechs dieser Tage wuchs aber nahm der Mond recht merklich ab, am siebenten aber schien er dem unbewaffneten Auge in seiner Abnahme gleichsam still zu stehen — sechs Arbeitstage und ein Ruhetag! Die mosaische Schöpfungs-Urkunde lehrt, Gott habe an den ersten sechs Tagen die Welt geschaffen, am siebenten von seiner Arbeit ausgeruht und denselben zu einem Ruhetag geheiligt. (1. Mosis 2, 2—3.)

Die Namen, die diese sieben einzelnen Tage führten, be ruhten auf einem astrologischen Aberglauben. Man glaubte nämlich, jeder der sieben Gestirne: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond — regierte abwechselnd eine Stunde des Tages. Da jeder Tag vierundzwanzig Stunden hat, so kommt jedes Gestirn dreimal an die Reihe des Regierens und drei von ihnen auch noch zum vierten Male. Beginnt also z. B. der Saturn am ersten Tage den Reigen, so beginnt ihn am zweiten die Sonne, am dritten der Mond, am vierten der Mars, am fünften der Merkur, am sechsten der Jupiter und am siebenten die Venus. So entstanden die alten Namen der Wochentage; die römischen Benennungen sind folgende: Saturnstag (Saturni dies), Sonntag (Solis dies), Montag (Lunae dies), Dienstag (Martis dies), Mercurstag (Mercurii dies), Jupiterstag (Jovis dies), Venusstag (Veneris dies). Von diesen lateinischen Benennungen haben die Franzosen ihre Namen der Wochentage abgeleitet, für Sonntag aber im christlichen Sinne den Namen Dominica (nämlich dies, d. h. Tag des Herrn) in dimanche verändert und für Saturnstag den Namen samedi (aus Sabbathi dies, Sabbathstag) gesetzt. Die französischen Wochentage heißen also: Dimanche, lundi, mardi, mercredi, jeudi, vendredi, samedi.

Wir kommen jetzt zu den deutschen Namen der Wochentage. Das Wort Woche stammt aus dem Gothischen und heißt wioo, Wechsel, Ordnung; im Althochdeutschen wehsal, im Angelsächsischen woco, im Allemannischen wehsa, im Schwedischen wik, wek und im Holländischen weke. — Jdele meint in seiner Chronologie, die Woche und die Namen der Wochentage seien zu den Deutschen zugleich mit dem Christenthum gekommen, nur hätten die Deutschen die fremden Götter durch die diesen am meisten entsprechenden, einheimischen ersetzt, und so seien unsere jetzigen Wochentags-Namen entstanden. — Wir werden im Folgenden jeden einzelnen Namen besonders besprechen.

1. Sonntag (altnordisch: sonnadagr, angelsächsisch: sunnandæg, englisch: sunday).

Von den Christen wurde schon zu der Apostel Zeiten der Sonntag, weil Christus an einem Sonntage auferstanden, durch Gebet gefeiert; aber man enthielt sich nicht gänzlich der Arbeit, da von den Juden-Christen wenigstens noch lange der jüdische Sabbath mitgefeyert wurde; erst Konstantin der Große führte eine strenge Sonntagsfeier ein.

Die zweieundfünfzig Sonntage des christlichen Kirchenjahres haben besondere Namen, theils von den Festen, denen sie vorangehen oder nachfolgen, theils von den Anfangsworten der Gesänge (meistens Psalmen), die in den Kirchen an diesen Sonntagen gesungen wurden. — Die vier Advent-Sonntage zur Vorbereitung auf die Ankunft Christi beginnen das Kirchenjahr, dann folgt ein Sonntag nach Weihnachten und einer nach Neujahr, wenn ersteres Fest auf einen der vier ersten Wochentage, letzteres auf einen der vier letzten Wochentage fällt. Nach dem Epiphanius-Feste werden ein bis sechs Sonntage gezählt, je später Ostern fällt, desto mehr. Dann folgen die Sonntage Septuagesimas (d. h. der 70. Tag vor Ostern), Sexagesimas (d. h. der 60. Tag vor Ostern) und Estomihi (Ei mir x., Psalm 71, 3.). Hierauf kommen die Fasten-Sonntage, deren Namen folgende sind: Invocavit (Er rufet mich an x., Psalm 91, 15); Reminiscere (Gedenke, Petr. x., Psalm 25, 6); Oculi (Meine Augen x., Psalm 25, 15); Laetare (Freuet Euch x., Jesaias 66, 10); Judica (Richte x., Psalm 43, 1); Palmarum (d. h. dominica palmarum, Sonntag der Palmen, nach Matth. 21). — Das Osterfest fällt stets auf den

ersten Sonntag nach dem ersten Frühlings-Vollmonde; die Sonntage nach Ostern heißen: Quasimodogeniti (Als die jetzt Geborenen x., 1. Petri 2, 2); Misericordias domini (Die Barmherzigkeit des Herrn x., Psalm 23, 6. Psalm 89, 2); Jubilate (Juchzet x., Psalm 66, 1); Cantato (Singet x., Psalm 96, 1); Rogato (Bittet x., Matth. 7, 7); Exaudi (Erhöre x., Psalm 27, 7). — Folgende Gebetsverse Goethes enthalten die Namen dieser Sonntage:

„Invocavit, so rufen wir laut;
Reminiscere, o wäre ich Brant!
Die Oculi geh'n hin und her;
Laetare drüber nicht so sehr.
O Judica uns nicht so streng,
Palmarum streuen wir die Meng';
Auf Oster-Eier freu'n sich die
Viel Quasimodogeniti,
Misericordias brauchen wir AT,
Jubilatio ist ein sel'ner Fall.
Cantato freuet der Menschen Sinn,
Rogato bringt nicht viel Gewinn.
Exaudi uns zu jeder Frist,
Spiritus, der Du der letzte bist!“

Die Sonntage nach Ostern kann man sich auch durch folgenden Gebetspruch merken:

„Quitten Müssen Junge Christen Rob Essen.“

Darauf folgt das Pfingstfest ebenfalls an einem Sonntage, diesem folgt der Trinitatis-Sonntag (Sonntag der Dreieinigkeit) und dann die Reihe der Sonntage nach dem Trinitatis-Sonntag, höchstens 27 an der Zahl. Hiermit schließt das Kirchenjahr und die Advent-Sonntage beginnen wieder das neue Jahr.

2. Montag.

Der Montag, der zweite der Wochentage, wurde früher von Manchen Mondtag geschrieben, da sie meinten, das d müsse in dem Namen, der Abstammung von Mond und Tag gemäß, vorkommen. Es ist dies aber nicht nötig, denn der altnordische Name des Mondes ist manni oder mana und manadagr = Montag. — Im Angelsächsischen heißt er mōnandæg, woraus im Englischen monday geworden ist. —

wanderer kommt Deutsch-Südwestafrika sehr zu Gute. Es muß diese Stellungnahme unserer leitenden Kreise zu dieser Frage hier besonders betont werden, da sich vielfach Blätter im entgegengesetzten Sinne geäußert haben, was also der Wahrheit nicht entspricht. Hinsichtlich der Erwerbung der Reichsangehörigkeit Seitens der emigrierten Buren hält die Regierung es für zweckmäßig, irgend einen Druck auf die Einwanderer in dieser Beziehung nicht auszuüben. Man hofft, daß Viele derselben mit der Zeit von selbst die Naturalisierung als Deutsche nachsuchen und so einen werthvollen Zuwachs für die deutsche weiße Bevölkerung in Südwestafrika bilden werden. Ein Theil von ihnen hat bereits die Reichsangehörigkeit erworben; es sind 3. V. dreizehn Buren im Gibeonbezirk naturalisirt. Sobald die Einwanderer deutsche Reichsangehörige geworden sind, sind sie innerhalb des Alters, welches für die militärische Dienstpflicht vorgezeichnet ist, naturgemäß zum Militärdienst heranzuziehen. Diese Bestimmung deutet sich natürlich auch auf die eben erwähnten Buren im Gibeonbezirk aus, soweit es mit ihrem Alter vereinbar ist. Es wird dies der erste Fall sein, daß Buren den Reichen der deutschen Schutztruppe einverleibt werden. Man darf hoffen, daß die folgende Generation bei der im Allgemeinen bestehenden Neigung der neuen Ansiedler, sich als Deutsche naturalisiren zu lassen, möglichst vollzählig ihrer Militärpflicht Genüge leisten wird.

Ausland.

*** Frankreich.** Die Austritte katholischer Geistlicher aus der Kirche nehmen ihren Fortgang. Zwei derselben haben größeren Aufsehen gemacht: Abbé Delaire, ehemaliger Professor am kleinen Seminar von Gauze und Pfarrer von Candon und Sainte-Gerise, ist zum Protestantismus übergetreten und Abbé Authier, Pfarrer in der Diözese Agen und Professor an einer kirchlichen Mittelschule, hat seinen Bischof die Mittheilung gemacht, daß er sein Priesteramt niederlege. Aus einem Briefe, den Authier über seinen Austritt schrieb, theilt der „Chretien francais“ folgende Stellen mit: Ich bin in das Seminar eingetreten einzig deshalb, weil mein älterer Bruder es auch that und weil meine sorglosen Eltern für mich nicht weniger thun wollten als für ihn. Ich wurde groß, erhielt die Weihen und wagte nicht auf dem betretenen Wege Halt zu machen, um nicht im Widerspruch mit meinem Bruder und meinen Verwandten zu gerathen. Zehn Jahre lang war ich Vikar und dann Pfarrer und lehrte dogmatische Wahrheiten, an die ich nicht glauben konnte. Ich litt schwer und versuchte schließlich diejenigen, die mich einen so enttäuschungsvollen Weg geführt hatten. Was ich jetzt gethan habe, darüber fühle ich mich glücklich. Als ich austrat, war es mir, als habe ich ein Gefängniß verlassen. Ich habe oft gehört, der abgefallene Priester sei ein Gegenstand des Abscheus und der öffentlichen Verachtung. Ich habe mich bald überzeugt, daß dies falsch ist. Man sagt dies als Abschreckungsmittel zu Jenen, von denen man fürchtet, daß sie das Joch abschütteln könnten. Diese und andere Aus- und Uebertritte pressen der „Semaine religieuse“ von Albi den Stoßseufzer aus: „Wir leben in einer Zeit, wo der protestantische Geist unzweifelhaft Fortschritte macht und zwar in den Reichen der überzeugtesten Katholiken.“

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die englischen Verlustziffern in Wirklichkeit. Für die notorische Ernststellung und Unwahrheit der amtlichen englischen Berichte über die Lage auf dem Kriegsschauplatz und alle darauf bezüglichen Daten haben wir u. A. bereits

Mitte Januar d. J. jenes klassische Beispiel angeführt, das sich in dem krassen Widerspruch zwischen den offiziellen Angaben des englischen Kriegsministeriums über die Abgänge im englischen Heere einerseits in der monatlichen „Table of Casualties“ und andererseits in den veröffentlichten täglichen Verlustlisten findet. Nach der ersteren hätten die Abgänge während des zweiten Halbjahres 1901 927 Offiziere und 16,604 Mannschaften betragen, während sie nach den letzteren 1787 Offiziere und 29,578 Mannschaften umfaßt haben, was einen Unterschied von 860 Offizieren und 12,974 Mannschaften zum Schaden der Stärke des im Felde stehenden englischen Heeres ausmacht. Dieses Beispiel hat natürlich auch seine Fortsetzung, die sich für den Monat Februar also darstellt: Amtliche Angaben des englischen Kriegsministeriums.

| | Monatliche | | Nach den | |
|---------------------------|----------------------|-------------|--------------------------|------------------------|
| | Table of Casualties: | Mannschaft: | täglichen Verlustlisten: | Offiziere: Mannschaft: |
| Getödtet | 16 | 115 | 18 | 131 |
| Verwundet | 35 | 468 | 34 | 415 |
| An Wunden gestorben | 7 | 33 | 6 | 46 |
| An Dysenterie gestorben | 18 | 507 | 14 | 469 |
| Tödliche Unglücksfälle | 2 | 39 | — | — |
| Vernicht begm. Kriegsges. | — | 18 | 1 | 39 |
| Geimgeendet | 101 | 2266 | 246 | 4853 |
| | 179* | 3446 | 319 | 5453 |

Die Vergleichung dieser Zahlen ergibt wiederum einen ganz respektablen Unterschied, nämlich: 140 Offiziere und 2007 Mannschaften!! Nach einer amtlichen englischen Zusammenstellung sind im englischen Heere an Typhus gestorben:

| im | Offiziere: | Mannschaften: |
|--------------|------------|---------------|
| Oktober 1901 | — | 59 |
| November „ | — | 150 |
| Dezember „ | 2 | 251 |
| Januar 1902 | 9 | 397 |
| Februar „ | 13 | 377 |

Warum keine Farmen mehr niedergebrannt werden. Die englische Regierung hat sich viel darauf zu gute gethan, daß sie Mitte März einen Bericht über die südafrikanischen Konzentrationslager veröffentlicht konnte, demzufolge die Sterblichkeit im Monat Februar bedeutend zurückgegangen war. Es zeigte sich jedoch alsbald, daß die herausgerechnete Todesrate nur durch die unverfrorene Unterschlagung der Thatsache zu bekommen war, daß die Burenkinder des frühesten Alters ausgestorben sind und seit Langem keine mehr geboren werden. Dasselbe Tathenspielerkenntniß muß herhalten, um behaupten zu können, daß Farmen von den englischen Tommy's nicht mehr niedergebrannt werden. Der Grund für diese urplöbliche und auffällige Aenderung in der englischen Kriegführung ist jedoch der, daß es eben nichts mehr zu verbrennen giebt. Die Beweise dafür finden sich sorgfältig geordnet in den englischen Blaubbüchern selbst. So in einem Briefe des General-Kommandanten Botha an Lord Kitchener (Blaubuch vom Januar 1902, Cd 903 Seite 74), in dem eine Stelle lautet: „Ich muß nachdrücklich Ew. Excellenz Bemerkung zurückweisen, als hätten meine Bürger im Felde auch nur einmal den Befehl erhalten, Eigenthum zu zerstören und zu plündern. Wenn eine solche Gewaltthat trotzdem vorkommt und sie wird zu meiner Kenntniß gebracht, so wird sie sofort bestraft. Es überrascht mich aber um so mehr, daß solche Anklagen von Ew. Excellenz erhoben werden, weil Ihrer

Majestät Truppen unter Ihrem Kommando und auf Ihren ausdrücklichen Befehl geplündert, zerstört und niedergebrannt haben, nicht nur die Eisenbahn, sondern fast alle Farmen in dieser Republik, mit beinahe keiner Ausnahme, ja selbst die Farmen der Kriegsgefangenen und jene von Wittwen und Kindern, deren Männer und Väter in diesem Kriege getödtet worden sind, und ebenso auch Dörfer und Kirchen, wie bereits in meinem Briefe vom 12. d. M. berichtet, seit welchem Datum auch das Dorf Ermelo den gleichen Weg gegangen ist.“ In einem Briefe Schalk Burgers an Lord Kitchener vom 5. Sept. 1901 (Blaubuch Cd 903 vom Januar 1902, Seite 92) heißt es u. A.: „Was Ew. Excellenz Absicht ist bei der Anklage, daß Eigenthum geplündert und verwüstet wird, begreife ich nicht, und wenn Sie glauben, daß wir Ver-artiges thun, so muß ich dagegen ganz energisch protestiren und Ew. Excellenz belehren, daß es eine unleugbare Thatsache ist, daß alle Häuser und alles Eigenthum in der Südafrikanischen Republik sowohl wie im Orange-Freistaat mit nur sehr wenig Ausnahmen verbrannt, zerstört und geplündert sind durch Ew. Excellenz Truppen, ja, auch ganze Dörfer sind nicht verschont worden, wie Bethel, Ermelo, Carolina, Piet Reijf und Paarlpietersdorp.“ In einem Briefe von Schalk Burger und Reijf an Lord Salisbury, datirt 21. November 1901, steht Folgendes zu lesen: „Auf dem ganzen Gebiet der beiden Republiken steht kaum ein Haus mehr . . . Zum Mindesten 30,000 Gebäude sind verbrannt und zerstört auf Befehl Ihrer militärischen Behörden, von den Dörfern ganz zu schweigen, die fast alle verwüstet sind.“ Und Lord Milner selbst spricht in seinem Bericht vom 15. November 1901 an Chamberlain (Blaubuch Cd 903 vom Januar 1902, Seite 135) von den „schrecklichen Verwüstungen des Krieges und der Vernichtung des Landbauvermögens, einer Vernichtung, die nun nahezu vollständig“ sei. Gewiß eine unanfechtbare Bestätigung der burischen Behauptungen!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. April.

— Zur Dienstpflicht der Volksschullehrer in der Marine ist nachstehende Mittheilung von Interesse: Auf eine Anfrage beim Kommando der 1. Matrosen-Division in Kiel, ob er zum Eintritt in die Marine nur den Berechtigungsschein nötig habe, erhielt ein Lehrer folgenden Bescheid: Um hier einjährig-freiwillig dienen zu können, haben Sie außer dem Berechtigungsschein einen Nachweis über eine zwölfmonatige Seefahrtzeit auf deutschen Schiffen zu führen. Sie können aber als Vierjährig-freiwilliger eintreten und werden nach Absolvierung der vorgeschriebenen Seefahrtzeit bei guter Führung ausnahmsweise in die Kategorie der Einjährig-freiwilligen eingetřit.

— Ein interessantes Kammergerichtsurtheil entnehmen wir der „Rad-Welt“. Wenn von Seiten der Polizeibehörde das Befahren gewisser Wegestrecken für Radfahrer verboten ist, so machen sich letztere bei Uebertretung des Verbotes nur dann strafbar, wenn das Verbot durch Tafeln kenntlich gemacht ist. Die Befestigung der letzteren durch Unbefugte hebt für den, der über die Sachlage nicht unterrichtet ist, das Verbot auf, auch wenn es in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden war.

— Paragraf dreizehnhundert. Die frühere Inhaberin einer Fremden-Pension in Bad-Nauheim erhob auf Grund des § 1300 B.-G.-B. gegen einen Notar aus Würzburg eine Klage auf Entschädigung von 15,000 Mk. Sie stütz ihren Anspruch auf ein ihr von dem Notar gegebenes **Che versprechen**. Die Parteien hatten in intimer Verhältniß zu einander gestanden, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Die Klägerin beansprucht besonders deshalb eine so hohe Ent-

In Niedersachsen hält man Alles, was am Montag begonnen, für unbefähigt; daher das Sprichwort: „Maandag waart nig weeken oft (Montag wird nicht wochenalt).“ Es giebt also am Montage keine Hochzeit, keine große Wäsche und dergleichen mehr. — In der christlichen Kirche ist der Montag nach dem Sonntage **Esto mihi**, also der Montag vor dem Beginn der Fasten, unter dem Namen des blauen Montags bekannt. An demselben wurden nämlich im Mittelalter der Altar, der Taufstein und die Kanzel mit blauem Zeug verhüllt. An diesem Tage, dem vorletzten in der Karnevalszeit, ließ man der wilden Lust recht den Zügel schießen. Da die Handwerksgefelln, von ihren Ausschweifungen am Sonntage noch ermüdet, am Montage feierten und noch fort läuteten, so wurden allmählich alle Montage im Jahre blaue Montage, an denen es denn auch an blauen Fleden nicht fehlte. Da aber des Unfugs zu viel wurde, erließ man strenge Gesetze gegen die Feier des blauen Montags. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, ließ die bei dem Bau der Petrikirche beschäftigten Maurer, die am Montag zu arbeiten sich weigerten, von Soldaten umstellen, die Räubelführer verhaften und einen derselben ohne Gnade aufhängen.

3. Dienstag.

Ueber die Abstammung dieses Namens ist viel gestritten worden. Einige behaupten, der Name käme von der gallischen Göttin Dis, die die Deutschen unter dem Namen Thuis verehrt haben sollen. Aelung glaubte den Namen von Ding, d. h. Gericht, ableiten zu müssen, wonach also Dienstag so viel wie Gerichtstag bedeute. Noch Andere denken an Dienst und sagen also Dienstag, Tag des Dienstes. — Sehen wir einmal, wie der Name in den verwandten, germanischen Sprachen lautet. Im Altnordischen heißt er **Tyrsdagr**, im Isländischen und Schwedischen **Tysdag**, im Dänischen **Tirsdag**, im Angelsächsischen **Tirsdag** oder **Tivsdag**, im Englischen **Tuesday**. — Der erste Theil aller dieser Namen weist stets auf Tyr (im zweiten Falle Tys), den nordischen Kriegsgott, hin, dessen Namen im Althochdeutschen **Ziu** lautet. Im Alt- und Mittelhochdeutschen heißt der in Rede stehende Tag **Ziesat** oder **Zieswestat**; noch jetzt wird in Oberdeutschland (s. B. im Elsaß) **Zieschdi** gesagt. In einigen Gegenden Deutschlands heißt der Kriegsgott **Erich** oder **Er**, daher der Tag **Erietac** oder **Eretac** genannt wurde. Nach Grimm muß man infolge dieses von ihm aufgestellten Nachweises **Dinstag** und nicht **Dienstag** schreiben.

Von den Dienstagen in der katholischen Kirche ist der vor dem Beginn der Fasten, daher er auch **Fastnachtsabend**, **Fast-**

abend genannt wird, der berühmteste wegen der Festlichkeiten, durch die man sich schon im Voraus für die lange, traurige Fastenzeit schablos zu halten suchte.

4. Mittwoch.

Man sagt der **Mittwoch** und die **Mittwoche**. Die Bedeutung dieses Namens liegt auf der Hand, der Tag heißt die Woche in zwei Hälften und ist gebildet wie **Mittsommer** (Ende Juni), **Mitternacht** und **Mulnacht** (die Zeit des christlichen Weihnachtsfestes). Im Altnordischen heißt der **Mittwoch** **Odindagr**, im Angelsächsischen **Ydenesdag**, im Englischen **Wednesday** und im Schwedischen **Ondag**. Noch jetzt hört man in Westfalen und in Seldern **Godenstag** und **Wodenstag** für **Mittwoch** sagen. Der altnordische **Odin**, im Deutschen **Wotan** oder **Wotan**, der oberste der Asen, den Tacitus dem römischen **Mercur** gleichsetzte, hat diesem Tage den Namen gegeben. — Der katholischen Kirche ist der **Aschermittwoch**, der Anfang der Fasten, besonders wichtig.

5. Donnerstag.

Der **Donnerstag** erhielt seinen Namen zu Ehren des **Donnergottes**, des **Thor**, **Thunor**, **Dunar**, daher dieser Tag im Altnordischen **Thorsdagr**, im Angelsächsischen **Thunoresdag**, im Englischen **Thursday** und im Schwedischen **Tursdag** heißt. — Der **Donnerstag** hatte in Deutschland eine besondere Heiligkeit, Bräute ließen sich gern an diesem Tage trauen. Denn **Thor** ist der eigentliche Gott der Ehen, die er mit seinem Hammer **Mjölner** (Zermalmer, dem Bligstrahle) einweicht. In dem Gedichte **Thryms-quida** heißt es daher:

— sprach **Thrym**
Der **Riesenkönig**:
Tragt den Hammer herein,
Zu heiligen die Braut;
Legt den **Zermalmer**
Auf der **Jungfrau Schooß**,
Und weiße uns ein
Mit **Voras Hand!**

(Vora ist die Göttin der Verlobungen.)

Der christlichen Kirche sind zwei Donnerstage im Jahre heilig, der grüne Donnerstag und das Himmelfahrtsfest, das stets auf einen Donnerstag, den vierzigsten Tag nach Ostern, fällt.

6. Freitag.

Der **Freitag** verdankt seinen Namen entweder der **Freia**, der nordischen Liebesgöttin, die auf einem von Raken gezogenen

Wagen fährt, oder der **Frigga**, der Gemahlin **Odins**, oder endlich gar dem **Sonnengotte Freir**, dem Spender der Fruchtbarkeit, dessen Abzeichen der goldborstige **Eber** (**Gullinborsti**) ist. Der Name des Tages lautet im Altnordischen bald **Freiadagr**, bald **Freijudagr**; im Angelsächsischen heißt er **Frigedag**, im Englischen **Friday**. Wahrscheinlich ist **Freia** die Namensgeberin, denn wie oben gezeigt, wurden die römischen Götterheiten durch germanische ersetzt. Im Lateinischen heißt der Freitag **Veneris dies**, Tag der **Venus**; diese ist aber die Liebesgöttin; ihre Stelle konnte also auch nur **Freia**, die nordische, feurige Liebesgöttin einnehmen. Noch ein anderer Umstand spricht für **Freia**. Als die Germanen mit dem Christenthume bekannt geworden waren, wurden ihre Götter von den christlichen Priestern für Unholde erklärt. **Freia** war die größte Zauberin unter den Göttern, ihr Tag mußte also nach der Einführung des Christenthums zu den unglücklichen Tagen gerechnet werden. Und so war es auch. **Mittwoch** (**Wotan** war zum wilden Jäger geworden) und **Freitag** sind **Herzente**; am **Mittwoch** darf man nicht Vieh zuerst austreiben, es lehrt sonst nicht wieder; nicht ein Kind zuerst zur Schule senden, es lernt sonst nichts. Niemand läßt sich am **Mittwoch** trauen, kein **Knob** wechselt an diesem Tage den Dienst. Man legt am **Freitag** den Hühnern keine Eier unter, da die ausgekommenen Küchlein sonst der **Habicht** holt u. — In der christlichen Kirche ist der **Charfreitag**, dessen Namen man von dem griechischen **Worte Charis**, das ist **Gnade**, ableitet, von der größten Heiligkeit.

7. Sonnabend.

Es ist eine alte, deutsche Gewohnheit, den Tag vor einem Feste **Abend** zu nennen. Man erinnert sich an den **Christabend**, an den **Oster-** und **Hingstheiligabend**. Ebenso hat man **Sonntagabend**, abgekürzt **Sonnabend** gebildet. Im Altnordischen heißt dieser Tag **Langardagr**, d. h. **Wobetag**, und wie nennen ihn noch jetzt, wenn auch nur scherzweise, den **Wach-** und **Rämmtag**. In Niedersachsen ist dieser Tag zum Scheuern der Zimmer bestimmt, und die scheuerlustige Frau ruft ihrem über das Scheuern unzufälligen Ehemanne zu: „De Sünabend gehört de Fru, de Weck dem Mann!“ (der Sonnabend gehört der Frau, die Woche dem Manne). Im Angelsächsischen wurde der **Sonnabend** **Saetrotidag**, im Englischen **Saturday**, im Deutschen **Saterstag** genannt. Diese Formen sind aus **Saturni dies** entstanden, wie das in Oberdeutschland gebräuchliche **Samstag** aus **Sabbathstag**. **Notter** hat schon **Sambardag**. — Auch der **Sonnabend** galt, wie der **Mittwoch** und **Freitag**, für einen unglücklichen Tag.

Schädigung, weil sie gezwungen gewesen sei, ihre Pension aufzugeben. Der Beklagte beantragte Abweisung der erhobenen Klage und begründet diesen Antrag wie folgt: Zur Zeit, als er mit der Klägerin in intimen Verkehr getreten sei, habe ein rechtsgültiges Verlöbniß zwischen ihnen noch nicht stattgefunden. Wenn ein Eheversprechen von seiner Seite überhaupt stattgefunden habe, so sei dies erst nach dieser Zeit erfolgt. Mitbin liege die Voraussetzung des § 1300 B.-G.-B., die zur Geltendmachung des Entschädigungsanspruchs die Unbescholtenheit der verlassenen Braut voraussetzt, nicht vor. Landgericht und Oberlandesgericht wiesen die Klage ab. Beide Gerichte gingen dabei von der Ermägung aus, die Klägerin habe den Beweis nicht erbracht, daß eine rechtsgültige Verlobung zwischen ihr und dem Beklagten vor dem intimen Verkehr bestanden habe. Ein späteres Eheversprechen komme nicht in Betracht, da eine verlassene Braut, sofern sie bereits vor dem Verlöbniß mit ihrem Verlobten intim verkehrt habe, nicht mehr, wie der § 1300 B.-G.-B. es erfordert, als unbescholten anzusehen sei. Deshalb stehe ihr auch kein Recht auf Entschädigung zu.

Eine Ausstellung von Abnormitäten wird von Sonntag, den 6. April, ab, auf dem freien Plage Ecke der Rieß- und Herberstraße eröffnet und für 14 Tage dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Sammlung hat in vielen deutschen Städten großen Anklang gefunden, wie aus Aufzählungen der Presse und von Sachverständigen, insbesondere Tierärzten, hervorgeht. Sie enthält lebende Kinder, Schafe, Ziegen, Hühner und Enten, mit 3, 4, 5 und 6 Beinen, ferner Kameruner Steinböcke, Zwergziegen, seltene Affen und viele andere Seltenswürdigkeiten. In einer Nebenabteilung sollen sich die „kleinsten Menschen der Welt“ als humoristische Deklamationen produzieren. Die Eintrittspreise werden mäßig sein, jedoch der Besuch der interessanten Ausstellung Jedermann möglich sein wird.

Die Bierflaschen. Den Flaschenbierhändlern wird man es in Zukunft nicht mehr zumuthen dürfen, daß sie bei Zurücknahme leerer Flaschen gleichgültig dagegen sind, ob Flaschen mit fremdem Firmendruck in ihre Hände kommen. Beim Publikum wird gewöhnlich kein Unterschied wegen der Herkunft der Flaschen gemacht, wenn leere Flaschen bei Lieferung von gefüllten zurückgegeben werden. Dadurch kommt es, daß die Lieferanten nach und nach in den Besitz von allen möglichen Flaschen kommen, welche die verschiedensten Aufschriften und Schutzmarken, sowohl im Glase, als auch auf dem dem Verschluss bildenden Porzellanknopf tragen. Diese Flaschen dürfen von den Flaschenbierhändlern nicht in Benutzung genommen werden, da, falls sie dabei betroffen, zur Anzeige gebracht und laut § 14 des Marken- und Patentschutzgesetzes mit der geringsten Strafe von 150 Mark bestraft werden. Von hiesigen und auswärtigen Bierbrauereien, welche hier ihr Bier durch Flaschenbierhändler verschleusen lassen, wird ebenso wie durch verschiedene Flaschenbierhändler, welche Flaschen mit Firma und Schutzmarken führen, für die Folge sehr scharfe Kontrolle auch über ungewissenhafte Bierhändler ausgeführt werden und jeder einzelne Fall zur Anzeige gebracht werden. Darum ist Vorsicht sehr zu empfehlen.

Patentwesen. Patent in Deutschland wurde erteilt Herrn Wihl. Weilerwist, Maschinenbauer in Niederwalluf, unter Nr. 130,836 auf: „Maschine zum gleichzeitigen Gewindebohren in eine beliebige Anzahl von Muttern“. Patent in Italien wurde erteilt Herrn Phil. Weil, Hofschuhfabrikant in Wiesbaden, Wilhelmstraße, unter Nr. 6146 auf: „Forma da scarpa regulabile“ (regulierbarer Schuhwerk-Ausspannapparat). Gebrauchsmusterschutz wurde erteilt Herrn Georg Pollandi, Techniker an der Königl. Regierung zu Wiesbaden, unter Nr. 171,019 auf: „Combinirten mit selbstthätig schließender Einwurfschüre versehenen Bröckchen- und Briefkasten“ und den Herren Fr. Dewald und Herrn. F. a. u. f., Schlosser zu Wiesbaden, unter Nr. 172,006 auf: „Thürperer, bestehend aus einem von einer Feder beeinflußten Einhängen am Thürpfosten und einem Halteblech am Schloß“. Sämmtliche Schutzrechte wurden durch das Patent-Büreau Ernst Franke zu Wiesbaden, Bahnhofstraße 16, erwirkt.

Aus Kunst und Leben.

Das Becker'sche Konservatorium der Musik (Jahnstraße 2) beginnt am Montag, 7. April, das Sommer-Semester mit neuen Unterrichtskursen für sämtliche Lehrlinge. Zugleich tritt die Anstalt mit diesem Tage das 29. Unterrichtsjahr an und hat sich dank den Bemühungen der Lehrenden, sowie der vorzüglichen Lehrmethode in erfreulicher Weise entwickelt. Der Erfolg ihrer Thätigkeit giebt sich in der stets wachsenden Anzahl der Schüler und Schülerinnen kund. Nachdem bereits im Februar ein Prüfungskonzert der Schüler und Schülerinnen mit gutem Erfolge stattgefunden hat, wird am Mittwoch, den 30. April, eine größere musikalische Aufführung folgen, bei welcher Gelegenheit E. Reinedes „Schneewittchen“ für Sopran und Alt-Solo, weiblichen dreistimmigen Chor, Klavier und verbindendem Text von W. te Grove zum öffentlichen Vortrag gelangen wird. Die Solo- und Chorgesangschule, welche dieses schöne Werk zur Aufführung bringt, wird nach den Grundrissen des primären Tones ausgebildet. Die künstlerische Verbindung von Ton und Wort hängt von der tonlichen Reife ab.

Wilhelm Busch feiert am 15. April seinen 70. Geburtstag. Als Vorklang des frohen Festes will die neueste Nummer der Münchener „Jugend“ gelten, von deren Titelblatt uns das vortrefflich gelungene Bildniß des humoristischen Philosophen grüßt. Er selbst, der zu Feiern, beschoß sich zum Geburtstag diesen Spruch:

„Wie Andre, ohne viel zu fragen,
Ob man hier oben mich gebraucht,
So bin ich auch zu Lust und Plagen
Im Strom der Dinge aufgetaucht.
Gebuld! Nach wenigen Minuten
Versink' ich wieder in den Fluthen.“

Verschiedene Mittheilungen. In der Angelegenheit der Villa Borgheise droht eine neue Phase einzutreten. Bekanntlich bewilligte das Parlament unlängst drei Millionen, um die Villa anzukaufen und der Stadt Rom zu schenken. Der Part sollte mit einem großen Standbild König Umberto's geschmückt und mit dem Vincio verbunden werden. Nun treten plötzlich wie aus geheime Parole die Gläubiger der Familie Borgheise, darunter eine kirchliche römische Bank, mit neuen großen Forderungen hervor. Die Folge davon ist, daß die Villa nun meistbietend verkauft wird, und, wie es heißt, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die Jesuiten durch

Kindertwagen sind kein Fuhrwerk. Eine Frau war dabei betroffen worden, als sie auf einem Bürgersteig in Köln-Nippes mit einem Kindertwagen fuhr. Auf Grund einer Polizeiverordnung, welche den Fuhrwerksverkehr auf den Bürgersteigen verbietet, war sie angeklagt worden, da ein Kindertwagen ebenfalls als Fuhrwerk anzusehen sei. Das Schöffengericht sprach sie frei, da ein Kindertwagen nicht als Fuhrwerk anzusehen sei. Das Landgericht hob diese Entscheidung aber auf und verurtheilte die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 1 Mark, da zu dem Fuhrwerk jedes Gerath gehöre, welches sich auf Rädern bewege oder auf Rädern fortbewegt werde. Durch die Bestimmung solle verhütet werden, daß die Fußgänger auf den Bürgersteigen belästigt oder beschmutzt würden. Das Kammergericht sprach die Frau von der Uebertretung der Polizeiverordnung frei, da Kindertwagen nicht zu dem Fuhrwerk im Sinne der Polizeiverordnung zu rechnen seien.

Noch nicht ermittelt. Die Frauensperson, die sich Anna Müller aus Wiesbaden nennt, sich außerdem noch verschiedener Namen bediente, welche in Würzburg die hochbetagte Freiin von Truchsch bestohlen und beraubt, in Frankfurt a. M. ebenfalls ihre Herrschaft bestohlen, in Cassel bei einem Fabrikanten einen Juwelendiebstahl begangen, ist noch nicht ermittelt, weshalb eine neueste Publikation im Münchener Polizeibericht auf die Vorfälle hinweist.

Sonnenberg, 3. April. Der letzte orkanartige Sturm hat auch in unserem Reichthum mancherlei Schaden angerichtet, die zwei hübschen Tannen zum Eingange zur Burgruine sind durch ihn leider auch gefallen worden. — Die Straßenbahnlinie Wiesbaden-Sonnenberg, wohl eine der frequentesten der ganzen Anlage, dürfte in ihren Morgenstunden eine bessere Berücksichtigung erfahren, als solches seither der Fall war. Es gilt dies ganz besonders von den beiden ersten Zügen ab Sonnenberg; ein Wagen genügt da nicht, und Mancher, der zeitig zur Stelle sein will und muß, ist genöthigt, die Wegestrecke zu Fuß zurückzulegen. — Nach langer Pause ließ sich der „Evangelische Kirchenchor“ zu Ostern wieder im Gottesdienste öffentlich hören. Die Leistungen waren recht hübsche, nur schien es, als sei der Verein in seiner Mitgliederstärke etwas zurückgegangen. Sollte es denn in unserer großen protestantischen Gemeinde, die sehr viele gefangene Glieder aufzuweisen hat, nicht möglich sein, einen kräftigen Kirchenchor ins Leben zu rufen. Junge sanglustige Damen und Herren sind jederzeit willkommen.

Aus der Umgebung. In Weilburg wird ein russischer General in Begleitung des Flügel-Adjutanten des Großherzogs Adolf von Luxemburg, Major von Dyl, von Abbazia kommend, eintreffen, um in der Gruft der evangelischen Kirche am Sarge des Herzogs Wilhelm von Nassau einen Kranz niederzulegen. Herzog Wilhelm, der Vater des Großherzogs Adolf von Luxemburg, war Chef des Kaiserl. Russ. Dragoner-Regiments Nr. 10 „Odesa“. — Der Landbriefträger Raal Schmidt in Weilmünster feierte am 1. April sein 25-jähr. Dienstjubiläum. — Den Einwohnern in Fr. l. u. wurden in der letzten Zeit theure Schäferhunde schändlich vergiftet. — Die Firma Ditsch in Mainz hat ihren Projektvertrag mit der hiesigen Regierung am 1. April gekündigt. — In Mainz wurde Polizeirath Dr. Döbber in Chemnitz zum Polizeirath gewählt; die Anstellung des Gewählten erfolgte aber zunächst nur probeweise auf ein halbes Jahr. — Der Gattenmörder Werkmeyer Gustav Beck aus Königberg, der vor anderthalb Jahren seine Frau ermordete und die Leiche in eine Kiste verpackt, welche erst kürzlich entdeckt wurde, wurde am Vormittag des 3. April in den Friedberger Anlagen in Frankfurt a. M. erschossen aufgefunden. Beck, der aus Berg bei Stuttgart stammt, hat sich zuletzt in Cannstatt aufgehalten. Seine Spur führte von dort aus nach Frankfurt und die Kriminalpolizei hatte bereits ausfindig gemacht, daß er in einem Hotel unter falschem Namen abgethan war. — In Mainz ist in der Eisgrubentafelne am Gauthor ein Musikier der 3. Compagnie des Inf.-Regts. Nr. 87 an Genickstarre erkrankt und lam deshalb in das Garnisonlazareth. Wegen der Anstehungsgefahr sind die Leute, welche mit dem Kranken auf einer Stube lagen,

zur Beobachtung in den Rheinthorbaraden untergebracht worden. Infolge dieses Krankheitsfalles mußten die Mannschaften der 3. Compagnie auf den Osturlaub verzichtet. — In Laurenburg wurden zur Gemeindevetretung neu gewählt die Herren Raffiner Ludwig, H. Meffert und Fritz Jörn. — In Camp entstand in dem Hinterhaus des Wingers Anton Salzig der Feuer, welches drei Hofrathen einäscherte. — In Schwabenheim und Griesheim wurden falsche Zweimarckstücke verausgabt. Der Polizei gelang es, die Adresse des Mannes, der in Frankfurt wohnt, zu erfahren. — Bei Defrich wurde eine männliche Leiche im Alter von 60 bis 65 Jahren gelandet; die Leiche trug einen grauen Vollbart. — Ein Badenstreich ist wieder einmal auf dem Feldberg verübt worden. In der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertage sind in der Raffschütte am Fuchstanz die sämtlichen Tische und Stühle demolirt und die Trümmer im Walde verstreut worden. — In Wallrabenstein fuhr in der Wirtschaft Jakob's plötzlich unter gewaltigen Anlaß der in einer Wand sitzende Ofen in vielen Stücken auseinander, das Seitentheil einer Bettlade im Nebenzimmer einschlagend. Die glühenden Kohlen mußten in größter Eile aus Bett und Zimmer entfernt werden. Die zum Baden fertigen Osterfische, welche um den Ofen herum aufgelegt waren, wurden unbrauchbar. Glücklicher Weise befanden sich die beiden im Zimmer anwesenden Männer nicht in der Nähe des Ofens, sonst hätte der Streich, der hier vorzuliegen scheint, noch üblere Folgen haben können.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 4. April. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Bennerscheidl. — In der Nacht vom 19. Januar d. J. schlagen in der Ludwigsstraße die Brüder Heinrich und Wilhelm S. von hier auf ihren Schwager, den Tagelöhner Emil P. Heinrich, ein Bursche von kaum 16 Jahren, aber bereits einige Mal wegen grober Erzeffe vorbestraft, benutzte diesmal ein Messer und brachte dem Schwager außer einer Anzahl Kopfwunden auch eine Verletzung in der Herzgegend bei, die, wenn sie tiefer gegangen wäre, als sie gegangen ist, wahrscheinlich den Tod des Verletzten herbeigeführt haben würde. Wilhelm S. begnügte sich beim Zuschlagen mit seinem Hauschlüssel. Der Verletzte selbst, der übrigens nicht arbeitsfähig geworden war, hatte auch mit einem Taschenmesser in der Luft herumgeschwirlt, daselbst jedoch vor Ausbruch der Schlägerei weggeworfen. Die beiden S. werden zu einer Gefängnißstrafe von je 2 Monaten verurtheilt. — Das 1881 geborene Dienstmädchen Sophie B., jetzt in Mainz, am Anfangs Juni d. J. zu einem hiesigen Amtsgerichtsrath in Stellung, und zwar als Köchin. Vorher war das Mädchen etwas über ein Jahr bei einer hiesigen Pensionärin bedienstet gewesen und da es den größten Theil seines Lohnes von derselben kurz vor dem Austritt aus dem Dienste erhielt, war es ziemlich gut bei Kasse. Als es einige Tage im Hause des Amtsgerichtsraths war, schickte es derselbe Morgens von der Küche aus in den oberen Stock, den Schlüssel vom Speiseshrank holen, den er nebst seinem Portemonnaie beim Schlafengehen auf den Nachtschiff gelegt hatte. Das Mädchen, als Köchin in den oberen Regionen des Hauses ziemlich fremd, brauchte ziemlich lange Zeit, bis es den Schlüssel brachte und als später sein Dienstherr den Geldbeutel, der oben auf dem Nachtschiff gelegen hatte, öffnete, fehlte in demselben ein 10-Markstück. Er ist wenigstens der festen Ueberzeugung, daß das 10-Markstück am selben Morgen erst von einem seiner beiden Dienstmädchen entwendet worden ist, und da er gar keine Ursache hatte, dem zweiten Dienstmädchen zu misstrauen, mißtraute er der B. Er ging zu dessen ehemaliger Dienstherrin, der Pensionärin, und erkundigte sich nach dem Umwand des Mädchens, ließ sich die Alten geben, welche in einer im Hause der Pensionärin angeblich vorgekommenen Diebstahls-geschichte — es handelte sich um ein werthvolles Armband, das der dort damals vorübergehend wohnenden Frau eines Opernsängers gestohlen worden sein sollte, und zwar von der Pensionärin selber — entstanden waren, und er stellte aus diesen

Ueberbieten des Parlamentsangebotes Villa Borgheise in ihren Besitz bringen und die schönen patriotischen Pläne des Parlaments und der Regierung, die das Standbild König Umberto's auf eigene Kosten errichten wollte, schände durchkreuzen.

Der bekannte Philosoph und Universitätsprofessor Dr. Edmund v. Pfeiderer, Bruder des Berliner Theologen, ist laut „Schwäb. Merk.“ in Tübingen im Alter von 60 Jahren gestorben.

Ein anspruchsvoller Reisender scheint der bekannte haarumwollte Pianist Paderevski zu sein, der seine derzeitigen Reisen in den Vereinigten Staaten in einem eigenen Schlafwagen macht und dabei jüngst der Eisenbahn große Schwierigkeiten bereitet. Er verlangte unbedingt, daß zu seiner Rückreise sein Wagen umgedreht werden müsse, weil er nur mit dem Kopfe nach der Lokomotive hin gewandt schlafen könne. Da in Davenport keine Drehscheibe von genügender Größe vorhanden war, mußte der Wagen nach der 50 Meilen entfernten Mississippi-Drehscheibe geschafft und diese als Drehscheibe benutzt werden. Hoffentlich, so bemerkt die „Nat.-Zig.“ hierzu, liegt der „verdrehte“ Pianist nun richtig.

Vom Sühertisch.

„Goethe-Briefe“. Mit Einleitungen und Erläuterungen, herausgegeben von Philipp Stein. Lieferung 1. Vollständig in ca. 50 Lieferungen zum Preise von 4 50 Pf. Während Goethes „Werke“ im engeren Sinne, seine Dichtungen, Dramen und Prosaschriften, uns in einer Fülle von Ausgaben zur Verfügung stehen, so daß sie in jedem Hause zu finden sind, waren die Briefe des Altmeisters bis vor wenigen Jahren noch so gut wie unbekannt. Erst nach Erschließung des Goethe'schen Nachlasses ist es möglich geworden, diesen großen Schatz zu heben, und die große Weimarer Sophien-Ausgabe hat das Verdienst, alle Briefe, Fettel und Zettelchen, die der große Dichter je geschrieben, dem Forscher dienlich gemacht zu haben. Doch dem Leser und Goethe-Leser kann diese kritische Gesamtausgabe wegen ihres großen Umfangs einen Genuß nicht gewähren. Hier ist es nun das Verdienst der Verlagsbuchhandlung von Otto Eisner in Berlin, eine Ausgabe veranstaltet zu haben, die in ihrer Auswahl alles Charakteristische, Schönen und Bedeutenden dem gebildeten Leser einen hohen Genuß zu bereiten geeignet ist. Die Auswahl ist von dem bekannten Berliner Literaturhistoriker Philipp Stein mit vielem Geschick und gutem Geschmac getroffen: nicht ein einziger wichtiger Brief fehlt und die Anmerkungen und der knappe Text zwischen

den einzelnen Briefen und Briefgruppen sagen dem Leser alles zum Verständniß Nöthige. So giebt uns diese Briefsammlung die beste Biographie unsers großen Dichters, eine Selbstbiographie, wie sie in ihrer Unmittelbarkeit und Frische nicht übertroffen werden kann. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen à 50 Pf. und ist dadurch Jedermann Gelegenheit gegeben, sich in den Besitz dieser ebenso werthvollen wie nothwendigen Ergänzung zu „Goethes Werken“ zu setzen, deren Anschaffung wir unseren Lesern wärmstens empfehlen können.

„Die neue deutsche Rechtschreibung.“ In ihrem Verhältnisse zu den bisher gültigen Vorschriften dargestellt von R. Erbe, Rektor der Königl. Gymnasiums in Ludwigsburg. Nebst einem Wörterverzeichnis. Geheft Preis 50 Pf. (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.) Es ist dem Verfasser gelungen, den trodenen Stoff durch eine ansprechende Behandlung zu beleben, die Unterschiede der neuen Rechtschreibung von den bisher gültigen Vorschriften in leicht verständlicher Darstellung zu entwickeln, ihre Vorzüge, aber auch ihre Schwächen in wohlwollender Beurtheilung hervorzuheben und dem Leser für die zahlreichen Fälle schwankender Schreibweise, die sich finden, wohlwollende Rathschläge zu erteilen. Das „Ausführliche Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung“ desselben Verfassers befindet sich unter der Presse.

„Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache“ von Dr. Konrad Duden. Nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. In Leinwandband 50 Pf. Dieses Wörterverzeichnis stellt einen Auszug aus dem „Orthographischen Wörterbuch“ desselben Verfassers dar und beschränkt sich darauf, für die gebräuchlichsten Wörter die neue Schreibung und die für diese nothwendigsten grammatischen Bezeichnungen zu geben. Die im Stammbuch enthaltenen Worterklärungen fehlen hier. Die Auswahl ist betastet getroffen, daß sie dem Bedürfnis der Oberklassen unserer höheren Lehranstalten entspricht, weshalb auch die wichtigsten Fachausdrücke aus der Grammatik, der Mathematik und den Naturwissenschaften Aufnahme gefunden haben. Doch ist das „Wörterverzeichnis“ nicht nur für die Hörsäle der Mittelschulen, sondern ganz besonders auch für die der Volksschulen bestimmt.

„Die Duellgegnerschaft.“ Der Versuch einer Verständigung mit den ehrlichen Duellwerthebigern von C. v. Rits, Mitglied des leitenden Ausschusses der Antiduell-Liga. (Berlin W. 30, Winterfeldstraße 32, Schall u. Rentel.) Preis 1 M.

Allen fest, daß das Dienstmädchen Sophie B. in dieser Diebstahlsangelegenheit als Zeugin vernommen worden war und zu Ungunsten ihrer Dienstherrin ausgesagt hatte. Jetzt schien es dem Amtsgerichtsrath, als ob das Mädchen höchst wahrscheinlich selbst mit dem Diebstahl des Armbandes zu thun gehabt, und aus purer böswilliger Intrigue ihre Dienstherrin belastet habe. Da sich überdies unter den Sachen der Angeklagten viele neue Wäschestücke und Schmuckgegenstände, sowie 8 verschiedene gezeichnete Taschentücher befanden und da sie außerdem im Besitz eines Zehnmackstüdes war, gewann der Verdacht des Rathes immer größeren Umfang. Er entließ das seine Unschuld behauptende Mädchen und zeigte es an. Das Schöffengericht verurtheilte es auch zu einer Gefängnißstrafe von fünf Tagen. Die Strafkammer hob auf die Berufung der Angeklagten dieses Urtheil auf und sprach sie frei. Die Angeklagte konnte sich ebenfalls über den ehelichen Erwerb ihres Geldes, wie der Wäschestücke und Schmuckgegenstände ausweisen. Nur über den Erwerb der acht Taschentücher mit den verschiedenen Namen konnte sie sich nicht genau ausweisen, aber seine Angabe, daß es in Freiburg bei einem Schneidermeister gedient habe, dessen weiterer wandernden Gesellen häufig Taschentücher zurückgelassen hätten, die es sich dazu habe aneignen dürfen, wird durch die Aussage der Meisterin bestätigt und so ist auch der Umstand, daß es die verschiedenen Tücher hatte, nicht gar so merkwürdig. — Der Fuhrmann Georg L. von hier soll am 7. Dezember vorigen Jahres an der Ecke der Södelbacher- und Reichstraße eine alle schuldige Frau überfahren haben, und zwar dadurch, daß er es an der ihm durch seinen Beruf zur Pflicht gemachten Aufmerksamkeit fehlen ließ. Gleichzeitig soll er sich gegen den Paragraphen der Straßenpolizeiverordnung vergriffen haben, der das Überfahren von Straßenkreuzungen und Einbiegen in andere Straßen im Trabe verbietet. Wegen Uebertretung dieses Paragraphen wird er zu einer Geldstrafe von 3 M. verurtheilt und im Uebrigen freigesprochen. — Der Tagelöhner Franz B. von Griesheim war Ende Oktober d. J. seinem Hausherrn, dem Bäckermeister Boll von dort für 2 Monate 40 M. Miete schuldig. Es wurde ihm deshalb gekündigt und als er am 30. Oktober auszuziehen wollte — der Hausherr hatte ihm erlaubt, auszuziehen; natürlich nahm B. an, er dürfe die Möbel mitnehmen —, fing der Hausherr an Beschwerden zu machen. Er wollte einige Möbelstücke als Pfand für die nichtbezahlte Miete zurückbehaltend. Vor Allem handelte es sich um einen Küchenschrank, den aber gerade B. nicht entbehren wollte. Dieser als er das Möbel dem Hausherrn zurückließ, geriet er es zu trennen. Auch ein thörichter Streich, und dieser sowohl als der Wortstreit, den er mit dem Bäckermeister ausfocht, brachte ihn auf die Anklagebank wegen Pfandverschleppung, bezw. wegen Rottung. Die Strafkammer spricht ihn aber frei.

Vermischtes.

* Die vier vermissten Touristen auf der Rax wurden vom Pächter des Otto-Schuhhauses, Herrn Kronich, halb erfroren und sehr erschöpft in der Hofhahnhütte aufgefunden. Einer von ihnen, Anton Meier, der noch am meisten bei Kräften war, hatte zeitlich früh den Versuch unternommen, die Hütte zu verlassen und Hüfte zu suchen. Er war aber nicht weit gekommen, sondern in der Nähe der Tüfelhütte am Jafobstogel im Schnee zusammengebrochen. Hier entdeckte ihn Herr Kronich auf dem Schnee liegend. Meier konnte nicht mehr sprechen und nur mit schwerer Mühe und mit Unterstützung dorwärts-schreiten. Bald darauf fand man in der Hofhahnhütte die drei anderen Vermissten, die Brüder Anton und Eduard Ziegler und Witalmeyer. Auch diese drei jungen Leute waren infolge der Kälte und des Mangels an Nahrung ganz erschöpft. Mit großer Mühe wurden sie in das Otto-Schuhhaus gebracht. Die vier Touristen hatten am Ostermontag Morgens den Aufstieg auf die Rax vom Höllental aus unternommen. Der Aufstieg ist ihnen gelungen, auf dem Plateau konnten sie aber infolge der Schneemassen und des Sturmes nicht bis zum Erzherzog-Otto-Schuhhaus gelangen, sondern mußten froh sein, Nachmittags die Hofhahnhütte zu erreichen und dort Schutz zu finden. In dieser Hütte waren die vier Touristen seit Sonntag Nachmittags, etwa 60 Stunden lang, eingeschlossen und dem furchtbaren Frost ausgesetzt, dem sie wahrscheinlich erliegen würden, wenn man sie nicht noch rechtzeitig gefunden und gerettet hätte.

* Die Kellnerinnen im staatlichen Hofbräuhaus in München sind ebenso wie die Kellnerinnen der privaten Bräus und Lokale lebhaft auf Trinkgelder angewiesen. Da nun das brilliant rentirende Hofbräu jedenfalls in der Lage ist, mit der Abschaffung des entwürdigenden Trinkgeldeinzugs voranzugehen und seinen Kellnerinnen einen angemessenen Gehalt zu gewähren, hat kürzlich eine große Kellnerinnen-Versammlung in München unter der Leitung von Fräulein Ita Freudenberg beschlossen, dem Landtage eine Petition zu überreichen, damit dieser seinen hier maßgebenden Einfluß nach dieser angebotenen Richtung geltend mache. Denn unter der Fortdauer des Mißstandes der Nichtzahlung der Kellnerinnen des Hofbräuhauses haben sämtliche Kellnerinnen des Königreichs zu leiden, weil sich die übrigen Wirths auf den „L. d. Kaiserbetrieb“ im Hofbräuhaus berufen.

* Der Appenzeller Witz. „Der Appenzeller Witz ist im Schweizerlande so sprichwörtlich geworden, daß man einen jeden Appenzeller ohne Weiteres als einen geborenen Witzbold betrachtet.“ Mit diesen Worten leitet Alfred Tobler, der selbst ein Appenzeller ist, seine kürzlich erschienene Studie über dieses Thema ein. Die Appenzeller galten schon seit langer Zeit als besonders witzige Leute. 1766 schreibt Konrad Fäßl, der Appenzeller Freimüthigkeit und ihr Witz mache sie bisweilen ihren Nachbarn, die ihnen an diesen Gaben nicht gleichkommen, verhasst, während Ramond 1783 meint, sie bezaubern durch das Gaist ihrer Sitten und indirekten Vermitteln ihres anmaßlichen Witzes. Tobler, der Jahr und Tag unter diesen lebenswichtigen Volk gelebt hat, hat nun Alles gesammelt, was er an Appenzeller Witzern aufzählen konnte und sich auch eine Sammlung von Appenzeller Witz anlegt. „Weder die Heiligkeit der Kirche“, so schreibt er in seiner Charakteristik dieses Volkstheils, „noch der Ernst der Schule, des Gerichts, der Rathgeber-Versammlungen und der Kirchhöfe, noch die Strenge der militärischen Disziplin legen dem Witz Jügel an, noch werden die Verhandlungen der Landsgemeinde von diesem freien Einbringling derstohnt. Denn ein guter Witz kann's dem Appenzeller zu allen Zeiten, an allen Orten und vor wem und über wem es auch sei. Alle müssen herhalten.“ In seiner Sammlung finden sich eine Fülle guter Witze, und auch an unfruchtlicherer Komik fehlt es nicht. Aus einer Blüthenlese des „Sond“ greifen wir einige besonders hübsche Beispiele heraus.

„Guetle Morge, Pfarrer! So isch-t m'r ebe hätt die viert Frau gab au no gestoerbe!“ „Tröschti-i, Baschtiaa, wo die Berlorebene jetzt isch, wohnt Ruhe und Friede!“ „Oha, Pfarrer, denn ha sie 's bei weleweg (jedemfalls) nid lang unshalte!“ — „Guetle Log, Pfarrer! De Vatter schickt-i doo e Jöleli Schmaalg.“ „Jää — das taar-i (darf ich) nid aaneh, das isch ja vögnli, Jöleli.“ „Joo — de Vatter hed-s au gsääd (gesagt), aber d'Vuetter hed gsääd: nää! de Herr werd wohl geschäd (geschick) genueg see, ond 's Schmäälzli nid unne fös (gratis) abneh.“ — „Hans Joteb! Tu gstehd (steh) me gää nie i de Cheerde (Kirche). Wo fählt's au?“ „Wesed er, Herr Pfarrer! Uferänn (unserer) hed halt so amm—m—en—e Soontli Morge all Händ voll z'huue. Me mos suetlere, melesche und 's Bechli bope (puhen); chorzom: me chont halt gad esch nid ewegg.“ „Joo — aber e so lid emool (hie und da) chönntid-er doch en Andere n aafstelle.“ „I ha au scho draa tient. Aber luegid, Herr Pfarrer, es wää-t m'r rocht schuuli (einlich), wenn denn der ää (auch) nid i d' Cheerde chöönt!“ — „Schullehrer: Vor Allem, meine Kinder, muß der Mensch bescheiden sein. Aber, werdet ihr fragen, wann ist der Mensch bescheiden? Ich setze den Fall, ich käme zum Herrn Pfarrer. Der Herr Pfarrer biete mir ein Glas Bier an, das nehme ich an; er biete mir ein zweites an, das nehme ich auch an; aber ein drittes, ein viertes nehme ich nicht mehr an. — Ich setze den Fall, der Herr Pfarrer biete mir auch ein Glas Wein an; dies nehme ich an, ein zweites nehme ich auch an; aber ein drittes und viertes kann ich nicht mehr annehmen. Er biete mir vielleicht auch Champagner an; auch davon nehme ich ein Glas an; aber ein zweites und drittes nehme ich nicht mehr an! Nun, was bin ich dann also, meine lieben Kinder? — Be—Be—“ „Hoffe“ rufen Alle wie aus einer Kette. — Ein Richter sagt zu einem Beurtheiler: „Joteb: I mert-es schoo! 's' Uuril gfallt-d'r nid. Rächtihtig-er-n-Kard (irgendwie sagen) säge: i sei en Narr!“ „Säge nid, Herr Roodsherr, aber globe.“

Kleine Chronik.

Eine ihm zugedachte hohe Ordensauszeichnung hat Lieber seiner Zeit entschieden abgelehnt. Zweihundsjedzig Familien, sämmtlich mit Miethskontrakten für die gemietheten Wohnungen in der Hand, sind am 1. d. in Charlottenburg obdachlos geblieben. Sie hatten in dem neubauten Hause Dandelmannstraße 14 zum 1. April Wohnungen gemiethet, und am 27. März hatte die Gebrauchsabnahme des Hauses stattgefunden. Die Abnahmekommission hatte jedoch das Bezahlen der Wohnungen nicht gestattet. Die Räume waren noch feucht! Kurz vor den Osterfeiertagen wurden die Miether davon verständigt, daß sie nicht einziehen könnten. Neue Wohnungen waren in der kurzen Zeit nicht zu beschaffen. In ihrer Noth wandten sich die Leute nun an den Polizeipräsidenten Streifensand und an den Dezerenten der Charlottenburger Armenkommission, Stadtrath Samler. Diese sorgten für interimistische Unterbringung der Leute, welche natürlich gegen den Eigenthümer des Hauses klagen werden. In Pilsen wird eine achte Bierbrauerei erbaut. Die Bezirkshauptmannschaft hat alle dagegen eingebrachten Proteste und Beschwerden als unbegründet zurückgewiesen und dem Herrn Johann Kleil die Bewilligung zur Errichtung der Brauerei ertheilt. Die Brauerei wird vorläufig auf eine Höchstleistung von 30,000 Hektoliter im Jahre eingerichtet werden.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden am 3. April. 100 Kilogramm Hafer 17 M. 80 Pf. bis 18 M., 100 Kilogramm Weizen 17 M. 40 Pf. bis 18 M., 100 Kilogramm Roggen 17 M. 20 Pf. bis 18 M. Angefahren: 9 Wagen mit Frucht und 11 Wagen mit Stroh und Heu. Fruchtmarkt zu Mainz am 4. April 1902. Trotz stärkerem Angebot von ausländischem Weizen stellten sich die Preise nur um wenige Pfennige niedriger gegen den letzten Markt. Landroggen bleibt knapp und etwas höher. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Nassanischer und Pfälzer, 17 M. 75 Pf. bis 18 M., 100 Kilo Korn, Nass. und Pfälzer, 14 M. 50 Pf. bis 15 M. 75 Pf., 100 Kilogramm Gerste, Nass. und Pfälzer, 16 M. bis 18 M. 25 Pf., prima amerikanischer Reb-Winter-Weizen 18 M., untergeordnete amerikanische Sorten 17 M. 50 Pf. bis 18 M., La-Plata-Weizen 17 M. 75 Pf. bis 18 M., russischer Weizen 17 M. 25 Pf. bis 18 M., russischer Roggen 15 M., Hafer 16 M. 50 Pf. bis 17 M. 50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Wegen einer etwaigen Eingemeindung Sonnenbergs in den Gemeindeverband Wiesbaden erschien dieser Tage, nachdem wiederholt beiderseits die Verhandlungen gepflogen wurden, ein wohlbedachter Artikel, welcher, wie alle früheren, mit flammenden Worten die hitzigen Gemeindeglieder aufklärte, resp. wohlmeinend über die Gefahren einer eventuellen Eingemeindung zu belehren hoffte. Dies ist jedenfalls nicht der erste beseligende Gedanke, welcher einem überwollen Herzen entquillt und so überzeugend und heftig redet. Neues bringt der Artikel übrigens nicht, erregt aber unter Umständen die Gemüther, erzeugt falsche Ansichten, und deshalb wollen wir, was er anschnidet, einmal unter der Lupe kritisch betrachten. Wer einmal längere Zeit in diesem romantischen und vielleicht auch schönsten Thale in Wiesbadens nächster Umgebung gewohnt, weiß wohl, daß man auch dort noch keineswegs auf Rosen getreten ist. Die Mieths- und Theuerungverhältnisse sind vollkommen denen der Stadt angepaßt, vielerlei Lebensmittel sogar theurer — andere auch unerschäftlich oder müssen durch Zubußen mit der elektrischen Bahn beschafft werden. Andere Annehmlichkeiten der Stadt — Gaslicht und Leitungswasser — fehlen im Allgemeinen gänzlich, und eine so äußerst notwendige Entwässerung resp. Abfuhr der Verbrauchswasser ist bekanntlich überhaupt nicht vorhanden und kann auch in der Zukunft durch Sonnenberg allein nicht hergestellt werden. Der Boden aber ist zum Theil durch die Jahrhundertlange Besiedelung des Thales naturgemäß verjauchet und infolgedessen eine seit Jahren immer wiederkehrende Schädigung der Gesundheit ohne künstliche Wasserzufuhr und Kanalanalyse auch fernerhin unabwendbar. Mit dem Näherrücken Wiesbadens hat sich aber der Ort stetig gehoben; das Land ist in den letzten 10 Jahren ganz unnormal im Preis gestiegen und steigt fortwährend in der ganzen und selbst fernsten Umgebung — sogar an Orten, welche durch

Bodenbeschaffenheit und Lage zum Anbau gar keine Verwerthung haben —, und das Alles doch nur angefaßt ein in Aussicht stehendes Eingemeindung mit Wiesbaden. Der Herr Einsender wird jedenfalls zu jetzigen Preisen nicht kaufen, wenn er den Boden zu landwirthschaftlichen Zwecken verwenden will. Welchen Grund hat er aber dann zu seinem erquickenden Beto. Aber Ihr, seine fogen. „Keinen Landwirthe“, habt Ihr ja Acht, daß Ihr nur nicht Schaden lauft. Die Gefahr ist bei Eurer lieben Herzens-einfalt, trotz aller Vortheile, denn doch noch zu groß. — Mag sich der Gute, einsichtige Herr mit solcher Rechnung allein abfinden — seine Erwägungen können einstweilen nur schaden. Nach unserer Ansicht denkt übrigens der Bürger Sonnenbergs doch etwas anders und versteht auch ohne solch lebenswürdige Belehrung wirthschaftlich zu verfahren. Je früher der Boden in unerschäftlichmäßig hohes Kapital umgewandelt wird, desto größer sind doch auch jegliche Vortheile. Auch die elektrische Bahn hat Sonnenberg wiederum ein gutes Stück voran gebracht. Der Passantenverkehr hat zugenommen, und namentlich die Restaurants machen gegen früher sehr gute Geschäfte. Ein Vortheil entwickelt sich also nach dem anderen, und man kann daher doch vernünftiger Weise nicht sagen, daß eine vollständige Verbindung beider Gemeindeglieder irgendwie Schaden bringen könnte. Solchen Jörn im Herzen tragen wir nicht, wenn man auch als Alter manche Unbill erleben mußte. Bei weiter bestehender Isolirung Sonnenbergs würde dagegen ein Zugzug besser situirter Familien, wie bisher, so auch in Zukunft unterbleiben, oder solche doch nach kurzer Zeit die Stätte dieses Heils auf immer wieder verlassen. Ständige, kräftige Steuerzahler wird Sonnenberg so lange nicht haben, als es wohl städtische Theuerungsverhältnisse, aber kaum gesunde ländliche Aequivalente bietet. Die Steuerverhältnisse werden sich aber dementsprechend immer mehr zu Ungunsten der zeitigen Bevölkerung verschleppen und vielleicht noch die letzten Begüterten vertreiben. Nach Ansicht des Herrn Einsenders dürften aber solche „Hargeloffene“ vielleicht überhaupt froh sein, hier ihre Daseinsfreuden genießen zu dürfen und sollen zudem als Aderlaß ihres wohnigen Gefühls noch gratis einen Kanal liefern. Das Land würde jedenfalls infolge ihres Wegzuges im Preis entscheiden sinken, oder doch die Neubauten sich den jetzigen Bodenpreisen entsprechend nicht verwerthen lassen. Das sind doch Nachtheile, die sich mit der Zeit immer mehr geltend machen und sämmtliche Einwohner — voran die fogen. „Keinen Landwirthe und Baunternehmer“, nicht aber nur Einzelne empfindlich berühren. Uebrigens ist besagte Stimme noch lange nicht vox populi. Dort herrschen denn doch auch noch sehr, sehr viele gegenheilige Ansichten. Vernünftiger Weise hat man sich hier zur Zeit über die Eingemeindung überhaupt noch nicht allzu sehr aufgeregt. Bevor offenkundige Verhandlungen angeknüpft sind, haben wir zu abschreckenden Mahnrufen auch gar keine Veranlassung. Diese vorzeitigen Verwarnungen bringen absolut keine Klarheit — sie verwirren — und schädigen das vernünftige, zum Wohl des Ganzen erforderliche Eindringen. Zur rechten Zeit aber werden auch noch andere Stimmen als „Ruser im Streit“ aufstehen und es an besten und wohlmeinenden Wänschen nicht fehlen lassen. Bevor wir übrigens die einzelnen Bestimmungen der Eingemeindungs-Verordnungen kennen, können wir nur neugierig schauen und müssen die Autorisirung eines kleinen Dorfes in eine Großstadt entschieden für ersteres als vortheilhaft anerkennen. Es ist doch auch klar, daß Wiesbaden eine Eingemeindung Sonnenbergs nicht etwa als Liebesgabe zu betrachten braucht, folches wären doch ebensolche naive Ansichten, wie andererseits die Furcht vor dem drohenden Danaergesent. Wie nun Wiesbaden für Sonnenberg zu sorgen hätte, das zu bestimmen, liegt doch auch einseitigen noch bei den Sonnenbergern, aber billiger Weise kann man doch auch nicht sofort einen Zauberpakt verlangen. Sonnenbergs Eigenthümlichkeiten als Dorf werden wohl noch eine Zeit lang gewahrt bleiben müssen, bis es als solches ein, alterthümlich, im Schoohe seiner Zeit noch so feindlichen Amme verschwindet. Eine Kritik aber, wie sie sich der Herr Einsender erlaubt, an Wiesbadens Ausgaben zu üben, ist einseitigen gar nicht unsere Sache — kommen einmal Rechte, so finden sich auch Pflichten. Eine Eingemeindung des Dorfes muß ja naturgemäß später oder früher zu beider Segen und Vortheil stattfinden. Eine Weltstadt mit dem Parfüm des Rombachs und so manch anderen unzutraglichen Verhältnissen im frequentesten Badewinkel entspricht nicht dem modernen Geist. Dann wird sich auch Sonnenberg anpassen. Similia similibus cognoscuntur! Aber mit Behmuth im Herzen wird man dann der Zeit jener Väter gedenken, die so selbstgefällig sich abmühten und wounne-voll stritten — um des Kaisers Bart.

* Wann wird das Straßen-Bauamt veranlassen, daß die Trottoirs derjenigen Straßen, in welchen jüngst neue Telefonleitungen gelegt wurden, wieder in ordnungsmäßigen Zustand gebracht werden? In der Frankfurterstraße liegt seit 14 Tagen das Asphalttrottoir offen und gefährdet die Passanten beim Ueberstreiten der Breiterbedeung, in der Lessingstraße liegt noch der Pflaster-sand handhoch auf dem Fußsteig und wird bei dem herrschenden Winde, zum Schaden für Augen und Lunge, in dichten Wolken aufgewirbelt. Bei einem Pridaten würde eine solch säumige Begräumung von baulichen Rückständen in der Straße sofort mit einem polizeilichen Strafzettel geahndet werden. S.

Geschäftliches.

Wo herrscht Keuchhusten? Stichtusten, Krampfhusten, blauer Husten, Heiserkeit, Natarth, Hals-, Brust- u. Lungeneriden, Zuckungen? In allen Fällen, auch da, wo bereits in Folge Gebrauch Heillicher, werthvoller Mittel oder schädlicher Bedeimmittel Schwächezustände durch Rückgang der Körperkräfte eingetreten sind, gebrauche man mit vollem Vertrauen den seit 35 Jahren unübertriffen und einzig bewährten, dabei hochwichtigen und billigen Rheinischen Trauben-Brust-Sonig, acht unter Garantie à Fl. 1.—, 1.50 und 3.— M. im Haupt-depot bei Carl Wertz, Wilhelmstraße 18. 829

Dr. med. Simon's Wasser- u. Lichtheilstalt „Tannusbad“ Luisenstrasse 24. 4266

Hitz-Schirme. Hochelegant, grösste Auswahl, jodo Preisliste. 2655 Leonhard Litz, Fabr. geg. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten. Leitung: W. Schulte vom Rebl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den genannten reaktionellen Theil: E. Mölherdt für die Anzeigen und Retikanten: D. Dornant, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Der Geschäftsgang war diesmal infolge der Osterfeiertage allgemein sehr ruhig, da überall das Prinzip herrscht, vor einer Reihe von Festtagen keine grossen Engagements mehr einzugehen, sondern lieber die bestehenden glattzustellen. Das ist umso mehr der Fall gewesen, als Ostern diesmal gerade mit dem Quartalswechsel und der Ultimoliquidation zusammenfiel. In New-York wurden trotz der leichteren Tendenz des Geldmarktes hauptsächlich Realisirungen vorgenommen, und das Publikum zeigte keine Neigung, Geschäfte zu machen, weil in London Ruhe herrschte und es infolgedessen an einer Anregung für die Yankees fehlte. Die Londoner Stock Exchange bekundete zwar anhaltend feste Tendenz, aber das Geschäft war im grossen Ganzen recht unbedeutend. Vor Allem fehlte es an neueren Nachrichten über den Stand der Transvaal-Friedensverhandlungen, über die im Gegentheil berichtet wurde, dass sich ihrer Fortführung technische Schwierigkeiten in den Weg stellten. Die Meldung vom Tode Cecil Rhodes' beeinflusste die Börse so gut wie garnicht, da man auf das Ableben des Minenkönigs vorbereitet war und genau wusste, dass sein Actienbesitz nicht mit einem Male auf den Markt geworfen werden würde. Die südafrikanischen Goldminenactien wurden schon im Hinblick auf die Ultimoliquidation nicht weiter gesteigert, sondern den Hauptvortheil aus der besseren Stimmung zogen Consols, da Aussicht vorhanden ist, dass zunächst die Emissionen neuer Anleihen ein Ende finden werden. In Paris fanden die Geschäftskreise auch keine Veranlassung, sich unternehmungslustiger zu zeigen als bisher, obwohl im Allgemeinen eine feste Grundstimmung constatirt werden konnte.

Die Wiener Börse stand ausschliesslich im Zeichen der Feiertage und wies lediglich einen ganz minimalen Verkehr auf. Auch in Berlin erreichten die Umsätze keine imponirende Höhe, zumal da zu dem Mangel an Anregungen auch noch das Vorhandensein verschiedener unbefriedigender Meldungen aus der Montanindustrie hinzukam. Am stärksten deprimirte die Nachricht, dass das Roheisensyndikat eine weitere Productionseinschränkung auf 30 pCt. beschlossen habe. Darauf hin erlitten Eisenactien mehrprocentige Courseinbussen. Auch die recht ungünstige Dividende der Caro-Hegenscheidt-Gesellschaft trug dazu bei, die vorhandene Depression zu steigern. Mit Bezug auf die Lage des Kohlenmarktes wurden die Darlegungen in der Generalversammlung der Hibernia-Gesellschaft besprochen, die eine Bestätigung der Thatsache enthielten, dass die Situation nach wie vor sehr prekär ist. Der Montanactienmarkt stand übrigens nicht im Vordergrund, sondern hatte seinen Platz an das Bankengebiet abgetreten, das im Anschluss an den Erfolg der russischen Anleihe-Emission und den in der Generalversammlung der Berliner Handelsgesellschaft gegebenen Hinweis auf neue Geschäfte das Interesse fortgesetzt in Anspruch nahm. Einen sehr schlechten Eindruck machte die Nachricht, dass die Börsengesetzvorlage auf die nächste Session des Reichstages verschoben worden sei. Da die Börse eine Neuregelung der börsengesetzlichen Bestimmungen dringend braucht, so lässt sich denken, dass gerade die erwähnte Meldung nicht geeignet war, die Zuversicht zu erhöhen, sondern eher Anlass gab, die Zukunft in ungünstigem Lichte zu sehen. Die Lage des Geldmarktes blieb anhaltend günstig, und der Privatdiscont konnte sich von 2 wieder auf 1 3/4 pCt. ermässigen. Ultimogeld notirte zum Schlusse 3 3/4 pCt.

Der Jahresbericht der Frankfurter Handelskammer führt aus, dass das Wirtschaftsjahr 1901 sich noch ungünstiger gestaltet habe, als das vorhergehende; neben dem allgemeinen, aus dem Vorjahre schon herübergenommenen wirtschaftlichen Niedergang hebt der Bericht den Rückschlag im Bankgeschäft hervor, durch welchen die Ungunst noch verstärkt wurde. In fast allen wichtigeren Geschäftszweigen des Platzes war schleppender Verkehr zu verzeichnen, wobei vielfach der Verdienst durch minder gute Verkaufspreise stark geschmälert wurde, so insbesondere beim Getreide-, Holz- und Weinhandel, sowie bei Brauereien, Colonialwaaren und ähnlichen Zweigen: der Consum wandte sich vielfach den billigsten Qualitäten zu. Das Baugeschäft klagt über eine nicht unerhebliche Verschlechterung, obwohl der Verkehr in Grundstücken nur um etwa 10 Prozent gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist. Ueber die Industrie und den Handel der chemischen, der Textil- und Lederbranche wird auch geklagt, immerhin seien die Ergebnisse nicht ganz so un erfreulich, wie in anderen Zweigen. Relativ gut, infolge Exportes, berichten die Toiletteseifen- und Parfümeriebranchen, ferner chemische Waschanstalten und Färbereien, sowie die Kunstseidefabriken, deren Production sich verdoppelte. Reiche Obsterte und reger Export begünstigte das Resultat der Apfelweinproduzenten, der Bedarf der Mode die Pelzwaarenbranche, während die modern gewordenen einfache Geschmacksrichtung für Tapeten diesen Zweig stärker in Mitleidenschaft zog. Der Weinhandel litt unter der allgemeinen Lage, sowie speciell durch die Weingesetzgebung und die hohen Schaumweinzölle. Der Bericht giebt der Hoffnung auf einen allmählichen Umschwung zum Besseren Ausdruck vorausgesetzt, dass auf dem Gebiete der Handelspolitik keine den Export schädigenden Fehler begangen und durch die Reform der Börsengesetzgebung bessere Zustände für die Versorgung des Geld- und Capitalmarktes herbeigeführt werden.

Hochheimer Act.-Ges. vorm. Burgeff & Co. in Hochheim a. M. Wie verlautet, weist der Abschluss für 1901 einen Reingewinn von 620 236 Mk. (gegen 678 804 Mk. in 1900) aus. In der Hauptversammlung am 26. v. M. wurde wieder die Vertheilung einer Dividende von 65 Mk. auf die Actie (wie für 1900) beschlossen.

3 Webergasse. D. Stein, Webergasse 3. Telefon 2450.

Pariser Original-Modelle,

Toques, Capotes, runde Hüte, Reisehüte, ungarirte Hüte, Matelots, Schleier, Blumen, Federn, Feder- und Chiffonboas.

Kaiser-Panorama.
Mauritiusstr. 3
Walthalla
Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.
Augestellt vom 30. März bis 5. April:
Hochinteressante
Kaiser-Reise
von Kiel nach Helgoland und
Norwegen.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.
Große Vorräthe
in allen Baumaterialien, speciell Obstabäume
Coniferen, Pierbäume und Piersträucher liefert
billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Ob-
st- und Piergärten zu billigen Preisen bei solider
Ausführung. 17470
P. Klein,
Baumschulen- und Landgeschäftsgärtner.
Inhaber: A. Pawlitzky.
Fernsprechanruf 543.

Versicherungs-Büreau
Benedict Straus.
Büreau: Emserstr. 6, P. 2901
Telefonruf 763.

| | | |
|---|---|---|
| „Neptun.“ Wasserleitungs-Schäden-, Haftpflicht- und Unfall-Versicherungen. | „New-York.“ Grösste internationale Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt. Lebens-, Aussteuer- u. Renten- Versicherungen. | „Union.“ Feuer-, Glas- und Einbruchsdiebstahl- Versicherungen. |
|---|---|---|

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 3480
Zündhölzer, schwedisch, 10 Pf., 10 Bad. Schuertücher, 90 Pf., Schuertücher, 20 Pf., 5 Stück 90 Pf. Schwabacherstraße 71.
Stat. Zuchthäuser, 14 St. Hierlegende mit Gabu franco 23 Mt. (Man.-No. F 12057) P 15 Sternlieb, Zluste 30 (via Schellen).

Tapeten,
Cocosmatten u. Teppiche,
Linoleum,
Wachstuche,
Tischdecken und Läufer,
Küchenspinne, Thürpuffer, China-
matten, Linoleum-Wichse, imit.
Glasverbleibung,
Stuckrosetten
empfiehlt billigst 3842
Tapetenhaus
Robert Wetz
22 Luisenstr. 22,
an der Bahnhofstrasse.
Telephon 2410.

Jetzt Michelsberg 6, Neubau.
Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts
Fortsetzung des Ausverkaufs
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bernhard Fuchs,
jetzt Michelsberg 6, Neubau.

Schul-

in der 4342

Schulbuchhandlung

E. Bornemann,

Luisenstraße 36, Ecke der Kirchgasse.

Bücher

Keelle Gelegenheit.

Grobe, leistungsfähige, auswärtige (für-
deutsche)

Möbelfabrik

Liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-
leute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen
monatliche od. vierteljährliche Ratenzahlungen
ohne Aufschlag des wirklich realen
Preises und gewährt volle Garantie
für Solidität der Waaren.Offerten werden durch Vorlegung von
Mustern erbeten und sind unter C. F. 335
an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 592

Möblierte Zimmer I. Etage.

SIE MÜSSEN
lehrreiches Buch über sensation. Erfindung
lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf.
Auskunft gratis. (Mg. à 1686g) F 131
R. Oschmann, Konstanz. M. 16.

Vom 1. April ex. ab ist mir die Mitverwaltung der Kreisbierarztsstelle für die Kreise Wies-
baden (Stadt und Land) übertragen worden. Seitdem halte ich die Sprechstunden

Vormittags: täglich von 8 bis 9 Uhr.

Nachmittags: (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2 bis 3 Uhr

ab. Meine Telefon-Nummer ist 359 (dieselbe hatte bisher Herr Dr. Kampmann). Um Miß-
verständnissen vorzubeugen hebe ich hervor, daß ich von jetzt ab nicht nur die amtliche, sondern auch
die private Praxis der biesigen Kreisbierarztsstelle, also auch die Praxis für kleinere Hausthiere
in demselben Umfange ausüben werde, wie es Herr Dr. Kampmann gethan hat.

Dr. Augstein,

Königl. Departements-Thierarzt,
Wiesbaden, Moritzstraße 21, Vert.

Monatlich

600—800 Mark

verdienen

gewandte Verkäufer auf der Reise leicht durch provisionsweisen Verkauf eines patentirten
Wäsche-Bedarfsartikels.

Verkauf nur an Private (nicht an Geschäfte) und nur in der Provinz.

Provision sofort nach Einlieferung der Aufträge, also nicht erst nach Eingang der
Gelder von den Kunden.

Offerten mit Photographie und Schilderung bisheriger Thätigkeit erb. unter
J. V. 8096 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. (Ba. 9826) F 142

Fußbodenlacke, Oelfarben, Leinöl, rohes und gekochtes,

Cerpenlinöl, Siccativ, Pinsel, Parquet- und Finolenwachs, Stahlspäne etc.
empfiehlt billigt 3710

Telephon 2072. **Drogerie A. Cratz** Telephon 2072.

(Zuh. Dr. C. Cratz),

Langgasse 29.

Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch,
ist Dank ihrer Vorzüge der anerkannte Liebling
aller Hausfrauen!

Vertreter: Herr C. Dittmann, Wiesbaden. (M.-No. M. 565) F 16



dient zur Verbesserung und Würze von allen
Suppen, Saucen, Gemüsen und Fleischspeisen.

Zu haben bei (Man.-No. B. 5951) F 16
Chist. Keiper, Weberstraße 34.

Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. beglaubigte
Zeugnisse verbürgen



den sicheren

Erfolg bei

Husten,

Seiserkeit

Catarrhu.

Berichle-

mung.

Dafür An-

gebotenes weise zurück! Paket 25 Bfg.

Niederlage bei: Drogerie Otto

Siebert, Apotheker, in Wiesbaden,

Apotheker Ernst Kocks, Drogerie,

in Wiesbaden, Sebanplatz 1, Chr.

Tauber in Wiesbaden, Hees

Nachfolger, Chr. Keiper und

Louis Schild in Wiesbaden. 16151

Der beste Samtwein ist Apotheker Hofer's

„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten

als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,

Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen,

auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.-

Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu

haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in

Dr. Lade's Hof-Apothek. F 309

Schlaraffenland, magnum bonum, zu

verkauft Adlerstraße 53, Part.

Simon Meyer,

14. Langgasse 14.

22. Wellritzstrasse 22.

Frühjahr 1902.

Sonnenschirme

für Kinder 50, 75, 90 Pf., 1 Mk.,

für Mädchen 85 Pf., 1.—, 1.30, 1.50,

für Damen in schwarz, weiss und farbig von 1 Mk. bis zu den
elegantesten.

Unterröcke,

Shirting, mit Stickerei 1.— Mk., 1.50, 2.—, 3.—.

Battist, mit Valenciennespitzen 4.—, 5.—, 6.—, 7.— Mk.

Piqué- und Flanell-Röcke 1.— Mk. bis 3.—.

Leinen-Cretonne- und Alpaca-Röcke von 1.50 bis 6.— Mk.

Eine grosse Parthie eleganter prima Noirée-Röcke soweit Vorrath
reicht Stück 6.—, 7.—, 8.— Mk.

Damen-Blousen

in Waschstoffen 90 Pf. bis 4.— Mk.,

in neuesten gestreiften Wollstoffen 5.—, 6.—, 7.— Mk.,

in Alpaca 3.—, 4.—, 5.— Mk.,

in Battist 3.—, 4.—, 4.50.

Handschuhe

für Damen in weiss, schwarz und farbig Paar 20 Pf.

Bessere Sorten in Halbseide, Leinen 45, 50 Pf. bis 1 Mk.

Herren- und Kinder-Handschuhe in grosser Auswahl.

Glacé-Handschuhe in schwarz, weiss und farbig.

Strümpfe.

Kinder-Strümpfe, ächt schwarz, Paar 10 Pf. bis zu den feinsten.

Kinder-Süßchen in schwarz, weiss und geringelt.

Damen-Strümpfe, ächt schwarz, Paar 20, 30, 40, 50 Pf. bis 1.50.

Damen-Strümpfe, lederfarbig und geringelt, in grossem Sortiment.

Herren-Socken, ächt schwarz, Paar 25, 30, 40, 50, 60 Pf.

Herren-Socken Maco, lederfarbig und geringelt.

Schürzen.

Kinder-Schürzen,

Schul-Schürzen,

Haus-Schürzen,

Zier-Schürzen

in grösster Auswahl.

Putz-Ausstellung und Atelier
in der ersten Etage.

Freisinnige Volkspartei.

Zu dem am **Samstag, 5. April, Abends 8 1/2 Uhr**, im **Saale der Turngesellschaft, Welltrichstraße 41**, stattfindenden

geselligen Abend

haben wir unsere Mitglieder, sowie alle Freunde unserer Partei freundlichst ein. Unsere Abgeordneten, die Herren **Drs. Krüger** und **Müller-Sagan**, haben ihr Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand des Wahlvereins.

NB. Selbstredend sind alle Parteigenossen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Wahlvereins sind, freundl. eingeladen. F 439

Große Conserven-Versteigerung.

Am **Samstag, den 5. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** und **Nachmittags 3 Uhr** beginnend, versteigere ich in meinem Auktions-Lokale **Friedrichstraße 8** hier selbst etwa 1500 Dosen Gemüse- und Obst-Conserven, als:

Spargel, Erbsen, Erbsen mit Carotten, junge Kohlrabi in Scheiben, Brinjebohnen, junge Schnitt- und Brehbohnen, Kürbisse, Nüssen, Erdbeeren, Mirabellen u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Besonders günstige Gelegenheit für Hotels und Pensionen. Es ladet höflich ein

Wilhelm Raster,
Auctionator und Taxator.

Büreau: Dohmeimerstraße 37.

Sommerkur für **Nerven.** Magen- u. Darmkranke (Geisteskrankte ausgeschlossen). Behaglich eingerichtete kleine Anstalt (bis 20 Patienten). **Vorzügliche sorgsame Verpflegung** bei engstem Familienanschluss. Prospekte gratis.
Dr. M. Schulze-Kahleys, Nervenarzt.
Kurhaus Hofheim im Taunus. (F.a. 1654 1/2 4g) F 142

Fortsetzung

von Wilezeck'schen Nachlaß-Versteigerung hente

Samstag, den 5. April c., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,
in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.



Das Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern

allein den **Grand Prix.**

Vertreter: **Carl Kreidel, Wiesbaden.**

Soeben erschien und ist gratis u. franco erhältlich: **Bad Neuenahr**, seine **Wirkungen, Orts- u. Kurverhältnisse**, sowie **Vorschriften für Zuckerkrankte** und deren **Ernährung**, nach den neuesten **Erfahrungen** zusammengestellt von **Frau Schroeder**, Eigentümerin des **Grand Hôtel Flora, Bad Neuenahr.** (Ka 5301) F 141

Knustohlen-Gries, magere, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus geliefert zu **Mk. 12.— netto** 2938

Wilh. Theisen,
Kohlenhandlung, Luisenstraße 36.

D. Stein,

3 Webergasse. Webergasse 3.
Telephon 2450.

**Trauerhüte.
Trauerrüschen.
Trauerschleier.
Besatzartikel.**

Spitzen. Band. Modewaaren.

838

Wilhelmstrasse 12.

Frequenz 1901/1902:
244 Schüler und Schülerinnen.
Bewährte Lehrkräfte.

**Spangenberg'sches
Conservatorium für Musik.**
Gegr. 1888.

Wiederbeginn des Unterrichts:
Donnerstag, den 10. April.
Anmeldungen jederzeit.
Der Director: **H. Spangenberg.**

4418

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mein

Wagner-Geschäft

von **Friedrichstraße 29** nach

12 Friedrichstraße 12

verlegt habe.

Für das mir feither geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen. 4421

Hochachtung

Theodor Lingohr, Wagnermeister.

Herrschaftliche Wohnung gesucht!

zum 1. Oktober d. J. von einem ruhigen christlichen Ehepaar ohne Kinder. Bedingung: erster Stock einer schönen, nicht zu hoch gelegenen Villa modernen Styles, möglichst mit Gartenbenutzung, oder eines mit Comfort der Neuzeit versehenen Etagenhauses. Verlangt werden 6 Zimmer, sowie Balkon, Badezimmer und reichl. Nebengelass. Event. wird auf den Ankauf einer preiswürdigen Villa reflectirt. Ausführliche Offerten mit äußerster Preisangabe sub **G. M. 2403** an **Rudolf Mosse, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 103**, erbeten. F 142

Heute Nacht starb sanft nach kurzem Krankenlager in Folge eines Herzleidens unsere theuere, unvergessliche Schwester, Nichte und Tante,

Fräulein Marie Spilling.

Namens der tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Dr. Richard Spilling, Wirklicher Geheimer Oberpostrath.
Hugo Spilling, Kreischulinspector.

Wiesbaden, Karlstrasse 41, den 3. April 1902.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6., Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Sophie Schmidt, Wittwe, geb. Peill,

im 95. Lebensjahr heute Morgen um 9 Uhr durch einen sanften Tod zu sich zu rufen.

Wiesbaden, 3. April 1902.

Ludwig Wilhelm Schmidt und Familie.

Die Beerdigung findet am Montag, den 7. April, um 9 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, Weilstrasse 6, 1, aus statt. 4426

Statt besonderer Mittheilung.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott gefallen hat, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, 4420

Johann Nagel,

Reutner,

plötzlich und unerwartet in Folge eines Gehirnschlages im 67. Lebensjahre abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johannette Nagel, geb. Scheuer,
und Kinder.

Wiesbaden, den 3. April 1902.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Sterbehause, Karstraße 26, aus statt.

Blumenspenden sind im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen.

Solide haltbare Qualität zu billigsten Preisen.

Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme.
Brod-Büchsen.

8809

Heinrich Roemer, Buchhandlung.

Sämmtliche Schulbücher

in den neuesten Auflagen und
dauerhaft gebunden vorrätig.

Heinrich Roemer, Antiquariat.

Pflanzen-Nährsalz,

wirkomter Dünger für Blumen, Gemüse,
Obstbäume etc., nach Vorschrift des Herrn
Professor Dr. Paul Wagner, hergestellt
von C. Schebler & Cie. in Adin, empfiehlt
in Dosen à 35, 50, 70 u. 100 Pf. nebst Gebrauchs-
Anweisungen. A. Mollath, Sautensand-
tuna, Reichelsberg 14. 4288

Verlangen Sie gratis u. franco meinen
Illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie
werden sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, mit
1 Jahr-Garant., am billigst.
bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover. F88

Mütter!

Bei Husten, Heiserkeit u. abet. Kindern
Kedermann's Fenchelhonig, Flasche 60 Pf. u. 1 Mk.
Allein d. Apoth. O. Siebert, a. Kol. Schlok. 14296

Schönes Bratenfett

per Pfund 60 Pf. abzugeben.
Penion Margaretha, Thelemannstr. 3.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik

zugleich

Theater-Schule für Oper und Schauspiel.

Hauptinstitut: Wiesbaden, Luisenstrasse 4.

Zweiginstitut: Mainz, Schillerplatz 6.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von der Anfängerschaft bis
zur künstlerischen Reife. Vorzügliche Lehrkräfte, darunter Künstler
allerersten Ranges.

Beginn des neuen Trimesters:

Montag, den 7. April.

Aufnahme neuer Schüler jederzeit. Alles Nähere durch den 4252

Director **Albert Eibenschütz**,

Prospecte gratis.

Clavier-Virtuose.

Polytechnisches Institut, Friedberg

In Hession,
bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommission.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
Legation und Baumeister,
2 akad. Kurse.
II. Technikum (höhere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

F 81

Mein Bureau befindet sich vom 1. April l. J. ab
Morigstraße 4, 1. Stock,
Ecke Rheinstraße.
Guttmann, Rechtsanwalt. 4115

Special-Geschäft für

Gilber

echtes

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.

Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Tuchstoffe

streng reelle Qualitäten, neueste Muster zu Herren-
Kleidern, sowie Reste und zurückgesetzte
Stoffe spottbillig, versendet auch an Private
Tuch-Versand- und Export-Haus
F. Sölter & Starke, 120 Schweidnitz 120
i. Schles.
Muster franco.

Das Passage-Büreau

der

Hamburg-Amerika-Linie

befindet sich jetzt

Wilhelmstrasse 10.

Gummi-Betteinlagen

garantirt
wasserdicht,

für **Wöchnerinnen, Kranke** und **Kinder,**

von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717. 9344

Bekanntmachung.

Theile hierdurch meiner werthen Kundschaft, sowie einem verehrten Publikum mit, dass sich mein Geschäft
vom 1. April ab nur noch

Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse,

befindet. Um meinen grossen Kundenkreis aus meinem früheren Geschäftsviertel möglichst vollzählig für mein neues
Geschäft zu erhalten, verkaufe in meinem neuen Geschäft zu solch billigen Preisen,
wie sie thatsächlich von keiner Seite geboten werden können.

Die Restbestände

werden ausnahmslos weit unter Selbstkostenpreis verkauft.

aus meinem Geschäft Webergasse 37 sind im letzten
Schaufenster nach der Bleichstrasse ausgestellt, dieselben

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager,

Bismarckring 25, Ecke der Bleichstrasse.

4182